

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS**Beilagen • 6mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten****• 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik •****Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich****Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration
und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740****Erscheint
jeden Freitag**

In der heissen Jahreszeit

sucht sich jeder ein kühlendes Getränk nach seinem Geschmack.

Das ideale Getränk

soll nicht nur den Durst stillen, d.h. dem Körper Flüssigkeit zuführen, sondern auch die mit dem Schweiss ausgeschiedenen Mineralstoffe und die durch Muskel- oder Geistesarbeit verbrauchten Energien ersetzen, ohne den Magen zu belasten. — Deshalb trinken Sie

Ovomaltine-Kalt

Frische, kalte Milch, etwas Grießzucker, 2—3 Kaffeelöffel Ovomaltine, gut umgerührt oder noch besser im Ovo-Schüttelbecher hergestellt, wird auch Ihnen bald das bevorzugte Getränk während der heissen Jahreszeit sein. Äußerst angenehm im Geschmack, wunderbar erfrischend, rasch hergestellt, enthält Ovomaltine-kalt in leicht verdaulicher Form alle Nährstoffe, die der Körper braucht, um auch während der größten Hitze voll leistungsfähig zu sein.

Die praktischen Schüttel- und Trinkbecher sind zum Preise von Fr. 1.- überall erhältlich.

703

D R. A. W A N D E R A. G. - B E R N

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

Lehrerverein Zürich. Lehrerengesangsverein. Samstag, 6. Juni, 17 Uhr, Hohe Promenade: 1. Probe für die «Trommelschläge» von Schoeck. Wir ersuchen alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen, die Aufführung des Werkes durch vollzähligen Aufmarsch zu ermöglichen. — **Donnerstag, 25. Juni:** Radioübertragung des Requiems von Fauré. An alle Sängerinnen und Sänger, die am 8. März mitgesungen haben, ergeht der herzliche Appell, die Proben des LGV vom 6. Juni an wieder zu besuchen.

— **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 2. Juni, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Körperschule, Oberstufe, Schlagball. Nachher treffen wir uns in der «Waage».

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 5. Juni, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Männerturnen und Spiel. Alle sind freundlich willkommen.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Ornithologische Früh-
exkursion ins Reservat Maschwander Allmend Sonntag, den 7. Juni, 2 Uhr morgens, mit Autocar, Rückkehr 12 Uhr. Führung: Herr Hs. Zollinger. Die Teilnehmer werden vom Autocar an verschiedenen Haltestellen aufgenommen. Anmeldung daher nötig bis spätestens Mittwoch, 3. Juni, vormittags, an den Leiter, Scheuchzerstr. 139. Teilnehmerzahl beschränkt. Kosten Fr. 2.50. Näheres s. Kurier vom 27. Mai oder durch Tel. 24.950 des LVZ.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 2. Juni, 18.15 Uhr: Turnübung unter Leitung von P. Schalch: Lektion 1. Stufe, Spiel (Schlagball, Handball).

Baselland. Zeichenkurs. Abteilung Mittelstufe Liestal: Freitag, 5. Juni. Abteilung Oberstufe Liestal: Mittwoch, 10. Juni.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 6. Juni, 14 Uhr, Liestal, im Schwimmbad: Lektion I. Stufe, bei ungünstiger Witterung in der Turnhalle: Lektion III. Stufe Knabenturnen und Faustball.

— **Arbeitsgruppe Pratteln-Augst-Giebenach.** Zusammenkunft Samstag, 30. Mai, evtl. 13. Juni (je nach dem Wetter). **Botanische Exkursion** unter Führung von Kollege H. E. Keller. Besammlung: Hardecke (Persilfabrik), punkt 8 Uhr Abmarsch. Route: Güterbahnhof, Lachmatt, Eglisgraben, Schauenburgerschlossli. Mittagessen im Bad Schauenburg zu Fr. 2.50. Bei zweifelhaftem Wetter wird am Freitag, den 29. Mai, über die Durchführung definitiv entschieden (Tel. 60.064). Wünschenswert mitzubringen: Schinz & Keller, Exkursionsflora der Schweiz; Plüss, Blumenbüchlein; Plüss, Getreidearten und Feldblumen; Plüss, Bäume und Sträucher.

Bezirkskonferenz Glarner Unterland, Samstag, 6. Juni, 13.30 Uhr, im Hotel Mürtchenstock in Filzbach. Referat von Kollege Gruber, Mollis, über: Die Beurteilung der Schülerleistungen.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 5. Juni, 18 Uhr, Bubikon: Schulturnen I. Stufe. Spiel: Schlagball. Das Spiel erfordert viele Teilnehmer!

Horgen. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 5. Juni, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Horgen: Volkstümliche Übungen.

Meilen. Schulkapitel. 2. Versammlung: Samstag, 13. Juni, 7.30 Uhr, in der Kirche Utikon. **Nachruf auf Jakob Kupper**, von Herrn W. Rutschmann, Stäfa. **Bachfeier**, Vortrag von Herrn H. Leuthold, Zürich. Mitwirkende: Frau Dr. Brupbacher, Meilen, Herr Edwin Keller, Küsnacht, und Herr Karl Nater, Männedorf.

— **Lehrerturnverein des Bezirks.** Dienstag, 3. Juni, 18 Uhr, bei guter Witterung: Handball auf dem Sportplatz Heslibach. Bei schlechtem Wetter: Mädchenturnen 3. Stufe in der Turnhalle an der Zürichstrasse, Küsnacht.

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, 3. Juni, 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Frei- und volkstümliche Übungen, Spiel.

Winterthur. Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Dienstag, 2. Juni, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Thema: Abschluss der Psychologie des Jugendalters. Ueberblick.

Geburtstag?

Wer sinnvoll und persönlich schenken möchte / Wer einen untrüglichen Beweis seiner Leistung wünscht / Wer Vergängliches für immer festhalten will / Wer seine eigene Stimme noch nicht kennt (und das sind alle jene, welche noch keine eigene Aufnahme besitzen), der bespreche, besinge oder bespiele seine eigene

Grammophonplatte

Die vorzüglichen Aufnahmen auf schwarzen Platten im

STUDIO HUG

Musik Gesang Sprache Orchester

ZÜRICH: Füsslistrasse 4, „Kramhof“

BASEL: Freiestrasse / Kaufhausgasse

Bei Schulreisen über die Kleine Scheidegg billige Unterkunft und Matratzenlager in 976

WENGEN

Café Oberland
Freie Lage am Hauptweg und 1/2 Std. oberhalb Dorf Wengen. Höflich empfiehlt sich Familie Schlunegger

Rheinfall

bei Neuhausen

Prächtiges Ausflugsziel f. Schulen u. Vereine. 937 Prospekte, Auskünfte und Vermittlungen durch Verkehrsverein Neuhausen.

• Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.-
gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885

881

KURHAUS u. BAD WANGS St. Gallen Oberland

Marzart Dr. med. R. Künzle
M. Freuler, Telefon 80.111

Deutsche Heilung
Für den verschiedensten Leiden bringen Pfr. Joh. Künzles Kräuterbäder und Kuren im einzig eingerichteten

Massage, Diät, Inhalationen
Herrliche Gegend. Pens. ab Fr. 7.-
Bäder offen ab 1. April bis 15. Nov.

Melchseeffrutt Obwalden 1920 m ü. M.

Das Hochplateau im Herzen der Zentralschweiz mit seinen glitzernden Bergseen, seinen interessanten geologischen Formationen und seiner Bergblumenfülle bleibt stets lohnendes Ziel einer Schulreise. Route: Brünigbahn—Melchtal—Stöckalp—Melchseeffrutt—Jochpass—Engelberg oder Berner Oberland.

Hotel REINHARD a. See

Familie O. Reinhard-Burri, Telefon 22.

Grosse Unterkunftsräumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mässige Preise.
Schwebbahn Stöckalp-Melchseeffrutt. Telefon 22.

Das Fachgeschäft
für
gutes Schulmaterial

798 Gegründet 1865

GEBRÜDER
SCHOLL
AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Alle Artikel
zum Schreiben
Zeichnen und Malen
Verlangen Sie bitte Katalog

Inhalt: Lichter Tag – Zur Weiterbildung des jungen Lehrers – Brichst Du Blumen – Heuernte – Wir schaffen einen Prospekt unseres Dorfes – Der Ideal-Garten – Höhengrenzen in den Schweizeralpen und ihre Deutung – Aufsatz: Eine Expedition – Unsere Schülerzeitschriften – Lehrmittelschau an der Basler Mustermesse – Aargauische Lehrerkonferenz – Basler Lehrerverein – Neue Pensionsordnung in Freiburg – Lehrerkonferenz des Bezirks Schaffhausen – Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Baselstadt, St. Gallen, Tessin – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – SLV – Sonderfragen Schrift No. 3 – Sonderfragen Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung Nr. 15 – Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 3.

Lichter Tag

*O freudenheller Blütenbaum,
Wie macht mich gut
Dein weisses Licht im blauen Raum!
Du gibst dem Träumer Mut...*

*Des Himmels sanfte Bläue spannt
Wie eine Gnade
Sich übers frohbeglänzte Land.
Und Sonne liegt auf jedem Pfad...*

Rudolf Weckerle.

Zur Weiterbildung des jungen Lehrers

Erfahrenen Schulmännern fällt es oft leicht, über den Unterricht eines jungen, noch unerfahrenen Lehrers ein abschätziges Urteil zu fällen. Versetzen wir uns einmal in die Lage des jungen Pädagogen, der nicht aus einer Lehrerfamilie hervorgegangen ist! Im Seminar wurde er mit pädagogischer und methodischer Weisheit vollgestopft, daneben durfte er die ersten praktischen Gehversuche in seinem zukünftigen Berufe unternehmen. Nun steht er nach bestandener Prüfung auf eigenen Füßen. Wohl ihm, wenn er gleich von Anfang an in einem Kreis tüchtiger und wohlwollender Kollegen kommt, die den Anfänger nach und nach in die zahllosen Dinge einweihen, die er in keinem Lehrbuch finden kann, in all das, was sich der Erfahrene im Laufe vieler Jahre zusammengetragen und angeeignet hat. Mit der Zeit lernt er Bücher kennen, die nicht zu seinen Lehrmitteln gehören, die ihm aber unentbehrliche Dienste leisten. Reisen und Exkursionen erweitern seine Kenntnisse; ist er besonders eifrig, kommt er jedesmal mit Notizen, Skizzen und Ansichtskarten heim. Er hat die Lehrerzeitung abonniert, vielleicht hält er noch ein besonderes Fachblatt, eine naturwissenschaftliche Zeitschrift, eine Illustrierte. Ueberall findet er nun eine Riesenmenge von Arbeitsstoff, eine Fülle von praktischen Hinweisen, ganze Arbeitsgänge und ausgeführte Lehrproben. Dieser Stoff muss aber innerlich verarbeitet werden; das für seine persönliche Art und seine Verhältnisse Ungeeignete und viel Unwesentliche wird wegfallen und vergessen werden müssen. Diese Entwicklung braucht oft viel Zeit. Will der junge Mensch zu viel miteinander, so tritt leicht die gegenteilige Reaktion ein: er wirft mit dem Unwesentlichen auch das gute Neue weg und ergibt sich einem methodischen Schlendrian oder der falschen Routine.

Und doch ist eine solche falsche Reaktion ganz natürlich: Heute bringt die Lehrerzeitung eine längere, fertig ausgearbeitete Lektionenreihe über die Einführung ins Kartenverständnis, ein anderes Fach-

blatt berichtet über neue Wege im ersten Rechenunterricht. In der «Illustrierten» finde ich einen prächtigen Bildbericht über ein neues Kraftwerk, und meine Tageszeitung veröffentlicht in der technischen Beilage einen gründlichen Aufsatz über die Wasserversorgung unserer Stadt. Welch eine Fülle von sachlich wertvollem Stoff, der oft in wenigen Tagen zusammenkommt und mir später bei Gelegenheit unschätzbare Dienste leisten könnte! Aber werde ich mich dann rechtzeitig daran erinnern? Wie sammeln und wo aufbewahren? Gleich werden gute Vorsätze gefasst. Das Material verschwindet in Mappen, anfangs fein säuberlich sortiert. Aber o weh! Die Mappen schwellen unheimlich an, die Jahrgänge der Zeitschriften häufen sich und ... verstauben. Vielleicht erinnere ich mich gelegentlich an eine Arbeit, finde sie vielleicht sogar nach halbstündigem Suchen, aber viel Wertvolles verschwindet für immer im Wust und endet anlässlich einer Züglete im Sack des Papierhändlers.

Ich möchte dem jungen Lehrer, der das Bedürfnis hat, alle die erhaltenen Anregungen zu sammeln und zu erhalten, einen einfachen Weg zeigen, der mir ermöglicht hat, Wertvolles festzuhalten und jederzeit zur Verfügung zu haben, ohne Zeit und Gedächtnis übermässig zu beanspruchen.

1. *Zeitschriften.* Pädagogische und methodische Fachblätter sammle ich und ordne sie nach Jahrgängen. Bringt ein Blatt nur gelegentlich solche Artikel, schneide ich sie aus und klebe sie sauber zusammen.

2. *Zeitungsausschnitte,* ferner alles Material, das sich nicht anders sammeln lässt, hefte ich in gewöhnliche Ordner, wie man sie in jedem Bureau zur Aufbewahrung von Kopien, Rechnungen usw. benützt. Ein solcher Ordner ist billig und fasst eine grosse Menge Material. Kleine Zeitungsausschnitte klebe ich auf grössere Blätter und hefte diese ein. Bilder sammelt man zweckmässig in einem besondern Ordner, wenn man sie nicht gleich aufziehen möchte. Die verschiedenen Artikel werden also gar nicht nach Fachgebieten geordnet, sie kommen in der bunten Reihenfolge ihres Erscheinens hinein, werden aber fortlaufend nummeriert.

3. *Kartothek.* Zur Bemeisterung des gesammelten Stoffes dient die Kartothek. Man erhält in Papeterien billige, saubere Ausführungen in allen Grössen, wenn man nicht vorzieht, die Kärtchen selbst zu schneiden. Die Karten werden durch ein Griffregister alphabetisch geordnet. Die gesammelten Artikel werden nun auf diesen Karten unter passenden Stichwörtern vorweg notiert und mit dem Fundort bezeichnet. Einige Beispiele mögen dies illustrieren.

In einer Nummer des «Kosmos» lese ich einen Aufsatz über Füchse. Auf dem Kärtchen «Fuchs»

meiner Kartei notiere ich den Titel und dahinter: Kosmos 1935, Seite 4. In der Lehrerzeitung sind die Antworten Paul Vetterlis auf Schülerfragen über den Fuchs veröffentlicht. Da dies der einzige Artikel der betreffenden Nummer ist, den ich behalten möchte, schneide ich ihn aus und hefte ihn in den Ordner. Er erhält die Nummer 121. Ich notiere auf die Karte «Fuchs»: Schülerfragen ü. d. Fuchs O 121. Aus der Tageszeitung schneide ich einen Artikel über die Rheinschiffahrt heraus. Ich vermerke ihn unter «Rhein» und, um ganz sicher zu gehen, noch unter «Geographie 6. Kl.» und «Wasserwirtschaft». Die mehrfache Notierung unter verschiedenen Stichwörtern lohnt sich, wenn es sich um Stoffe handelt, die später unter verschiedenen Sachgruppen gesucht werden könnten. Von einer historischen Exkursion ins Seetal habe ich das Büchlein von Dr. Bosch: «Die römische Villa im Murmoosshau» mitgebracht und stelle es in meine Bibliothek. Ich notiere unter «Römer i. d. Schweiz»: Röm. Villa i. Seetal (Bibliothek). Von derselben Exkursion habe ich noch Notizen und Skizzen heimgebracht. Sie kommen in den Ordner und werden auf der gleichen Karte vermerkt.

Anwendung: Diese kleinen Registrierarbeiten nehmen bei einiger Gewöhnung sehr wenig Zeit in Anspruch. Man kann das Material während einer Woche sammeln und dann einordnen, man mag es täglich tun, ganz nach Zeit und Bedürfnis. Nur lasse man nicht zu viel zusammenkommen. Das Gesammelte aber steht nun tatsächlich zu unserer Verfügung, fast wie ein riesiges mechanisches Gedächtnis. Zwei Beispiele mögen das noch illustrieren, jeder kann das System dann nach eigenem Bedürfnis ausbauen und für seine Zwecke dienstbar machen.

Ich behandle nächste Woche die Kultur der Römer in der Schweiz. Ein Griff in meine Kartei und ich lese auf der Karte «Römer in der Schweiz»:

Kelt. röm. Fabrikstadt	O 21
Röm. Mosaik in Orbe	O 90
Siedelung im Fricktal	O 91
Ausgrabungen in Osterfingen	O 93
Ortsnamen römischer Herkunft	O 125
Reinhardt: Helv. u. d. Römer	Bibliothek
Bosch: Röm. Villa usw.	do.

Ich weiss nun sofort, wo ich aktuelles Material als Ergänzungstoff zu meinem Thema finde, denn bei den genannten Nummern des Ordners handelt es sich um Ausschnitte aus Tageszeitungen mit Berichten von Augenzeugen, Wissenschaftlern und Amtsstellen. Es liegt nahe, dass solche Ergänzungstoffe dem Unterricht grosse Frische verleihen und der Lehrer, der so aus dem Vollen schöpft, mehr Interesse findet, als sein Kollege, der nur weiss, «was im Buche steht».

In den Ferien nehme ich in einer stillen Stunde meine Kartei vor und suche mir alle Karten heraus, die mir im nächsten Quartal irgendwie nützlich sein könnten. Ich notiere die Hinweise auf den Karten direkt zu den betreffenden Kapiteln meiner Bücher und weiss nun im Laufe des Jahres stets, wo ich passende Ergänzungstoffe finde.

Ich habe das geschilderte System seit längerer Zeit in praktischem Gebrauch und möchte es nicht mehr missen. Es leistet bei einem Minimum an Arbeit und Kosten wertvolle Dienste. Die jederzeitige Verfügung über Gelesenes und Gesammeltes, Gesehenes und Gehörtes verleiht dem Lehrer nebst einer gewaltigen

Entlastung des Gedächtnisses reiche Möglichkeiten in der Stoffauswahl und leichte Beherrschung der verschiedensten Sachgebiete, sogar in Spezialfragen.

P. M.

FÜR DIE SCHULE

Brichst Du Blumen

Wer von uns Kollegen hat sich nicht schon auf Wanderungen und Spaziergängen durch Feld und Fluren darüber geärgert, wenn man sehen muss, wie Blumen abgerissen werden, die dann bald wieder offen oder heimlich weggeworfen werden? Und das kommt vor trotz aller Belehrung, trotz unseres gelegentlichen Eifers, den wir dem Naturschutzgedanken widmen.

Aber Kinder sind eben Kinder. Und die Grossen geben oft ein gar schlechtes Beispiel. Die Kleinen vergessen ihre guten Vorsätze so rasch, wenn die Versuchung an sie herantritt. Ferner muss man wirklich berücksichtigen, dass sich, unter den Mädchen besonders, wahre Blumennärchen finden, die bei ihrem Tun gar nicht weiter denken und alles vergessen, was man ihnen schon so oft «gepredigt» hat. Die helle Freude brennt ihnen eben durch, wie ein junges Rösslein. So wurde auch mir schon manche Wanderfreude verdorben.

Früher glaubte ich dem Uebel dadurch zu wehren, dass ich erlaubte, nur wenige Blumen zu brechen, so drei bis vier. Aber trotzdem kam das Wegwerfen vor, oft schon anfangs der Wanderung, oder gewiss dann, wenn wir Neues, scheinbar noch Schöneres fanden. — Kurz, ich war gezwungen, einfach klipp und klar jedes Blumensuchen grundsätzlich zu *verbieten*...

Ich «erziehe» sonst gar nicht gerne mit Geboten und Verboten. Denn nur in der Freiheit wird der Mensch innerlich stark.

Aber in diesem Fall blieb mir — wie wohl schon manchem meiner Amtsbrüder — einfach kein anderes, wirksames Mittel übrig.

Möge doch die Schule mithelfen, dass z. B. die Umgebung unserer Städte und grösserer Ortschaften nicht in wenig Jahren vollkommen ausgeraubt wird!

Dabei handelt es sich nicht nur um die heute schon gefährdeten und darum teilweise gesetzlich geschützten Pflanzen, wie Türkenbund, Seerose, Seidelbast, blaue Schwertlilie, Frauenschuh usw., sondern um die Blumen überhaupt.

R. E., H.

1.-3. SCHULJAHR

Heuernte

Gesamtunterrichtlicher Stoffplan für die 2. und 3. Klasse.

Sachunterricht. Arbeitsvorgang: Mähen, «worben», wenden, schöcheln, rechnen usw. Werkzeuge: Sense, Wetzstein, Rechen, Gabel usw. Maschinen: Mähmaschine, ... Wer alles hilft: Männer, Frauen, Kinder, Sonne, ...

Lese- und Erzählstoffe: Im Heuet, von Killer (Aarg. III). Ein Gewitter im Heuet, von Gothelf (Sol. III). Wenn im Heuet die Wetterwolken drohen, von F.

Moeschlin (Bündner III). Jakobs erstes Fuder, von H. Kägi (Bündner III). Beim Heutragen, von H. Marti (Bündner III). Die Heuernte, von ? (Bündner III und Glarner III). Auf dem Heu, von H. Kägi (Zürcher II). Wie die Wiese gemäht wird, von Schnurbein (Wunderbuch für unsere Kleinen).

Gedichte. Der gute Mäher, von Chr. Schmid (Bündner III, Glarner III). Der Mäher, von Dora Haller (Aarg. II). Der zufriedene Bauer, von Uhland (Aarg. III). Im Heu, von J. Trojan (Sol. III). Der Morgenstern, von J. P. Hebel (Sol. III). De Vater dengelet, von Gretler (Bünner III). Die Blumen sind alle weg, von H. Lohss (Wunderbuch). Die Sense, von A. Sixtus (Klipper-Klapper). Beim Dengeln der Sense, von A. Sixtus (Klipper-Klapper).

Lieder. Mir Lüt uf em Land, Volkslied (Gassmann: Juhui!). De Vater dengelet, von Kunz (Kunz: Na meh Liedli).

Scherzfrage: Wie schreibt man dürres Gras mit drei Buchstaben? (Heu.)

Rätsel.

Es rennt ein Mann ganz still und stumm
auf einem Bein im Rasen herum,
hat lange Zähne und kratzt im Gras —
ei sagt, ei sagt — wer ist denn das? (Der Rechen.)
(A. Sixtus aus Klipper-Klapper.)

Sprache. Schau, wie fleissig die Bauersleute in der Heuernte sind! Sie mähen, rechnen, zerstreuen, wenden, tragen, ziehen, wetzen, ... mit Sense, Gabel, Rechen, Wetzstein, ...

a) Tunwörter auf en: Heuen, rechnen, wenden, tragen, ...

b) Umformen: Rechnen, rechnen, zusammenrechnen, Rechenstiel ... tragen, eintragen, Träger, Hosenträger, Tragriemen ... usw.

c) Aus Tunwörtern werden Dingwörter: rechnen — Rechen; mähen — Mäher; tragen — Träger; ...

d) Viel Arbeit: Der Bauer mäht die Wiese, aber die Wiese *wird* gemäht; die Bäuerin zerstreut das Heu, aber das Heu *wird* zerstreut; ...

e) Arbeit macht müde, das merkst du erst, wenn du selbst einen ganzen Tag lang mäht, zusammenrechst, einträgst, ...

f) Reimwörter: Heu — neu — treu ... heuen — streuen — freuen ... Bauer — Lauer — sauer ...

g) So arbeiten die Bauersleute: Der Mäher mäht mit der Sense; die Bäuerin zerstreut das Heu mit der Gabel; die Magd recht das Heu mit dem Rechen zusammen; ...

h) Und das alles haben sie: Eine blinkende Sense, eine neue Gabel, einen alten Rechen, ...

Anmerkung: Anregung zu solchen und ähnlichen Uebungen geben die Hefte von Richard Alschner: «Lebendige Sprachlehre», erschienen in 7 Heften, welche sehr zu empfehlen sind!

Rechtschreiben. Unterscheiden von eu und äu.

Hörübungen. Unterscheide ei und eu! Heu — hei! Säule — Seile, neun — nein, Reue — Reihe, heulen — heilen usw.

Aufsatz. Beim Heuen. Im Heu. Auf dem Heufuder. Heuet. Ein schöner, aber strenger Tag. Heuwetter usw.

Zeichnen. Illustrationen zum Heuet. Werkzeuge. Heufuder. Plötzliches Gewitter usw.

Scheren. Wiesenblumen. Sense. Heufuder.

Reissen. Bauer mit Heubündel.



Turnen. Bewegungsgeschichte (Nachahmungsübungen): Es ist früh morgens, da schreiten die Mäher mit geschulterten Sensen auf die Wiese hinaus. Nun mähen sie mit weit ausholenden Zügen das saftige Gras ab. Zwischenhinein wetzen sie die Sensen. Nun kommen die Frauen mit Gabeln und zerstreuen das frisch gemähte Gras, so, dass es von der Sonne tüchtig beschienen wird. Gegen Mittag zieht ein Gewitter auf. Knaben und Mädchen eilen herbei und helfen rasch das Heu zu Schöcheli zusammenzurechen. Wie der Regen aufgehört hat, springen die Buben über die Heuschöcheli. Dann wird das Heu wieder verzettelt. Am Abend werden grosse Tristen gemacht u. am andern Morgen wird nochmals «gezettelt». Am Nachmittag ist das Heu dürr, es wird zu grossen Mahden zusammengereicht und dann mit Gabeln auf den Wagen geladen. Dieser wird von Pferden zur Scheune gezogen (Rössli!). Ein Teil des Heus wird zu Bündeln gebunden (je 2 und 2 fassen am Handgelenk und seitwärts ziehen oder einfach Seilziehen!) und eingetragen (einander auf dem Rücken tragen). Müde kehren die Heuer am Abend heim.

Singspiel: Im Sommer, im Sommer, da ist die schönste Zeit (Schw. Musikant 3).

Rechnen. Rechnen mit Heubündeln und Heufudern. Gewicht (q und kg) und Preis (Fr. und Rp.) des Heus. Verteilen der Last auf verschiedene Pferde. Zeitrechnungen (Wochen, Tage, Stunden).

D. Kundert.

4.-6. SCHULJAHR

Wir schaffen einen Prospekt unseres Dorfes

Wir hatten das Thema «Unser Dorf» im weitesten Sinne in den Mittelpunkt unserer Jahresarbeit gestellt. Es vermochte von Anfang an das volle Interesse der Schüler und der Erwachsenen in der Gemeinde zu wecken. Im Verlaufe der Arbeit wurden ungeahnte Schätze an Bildungsgütern gefördert und viele bisher wenig aktive Naturen entfalteten sich im Rahmen der freien selbständigen Arbeit. Nicht zu gering darf auch das Interesse der Eltern an der Arbeit veranschlagt werden. Ein Grossteil der Stoffsammlung, des Zahlenmaterials konnte nur mit ihrer Hilfe gewonnen werden. Freizeitarbeit war nötig.

Ausgangspunkt. Einige Schüler bringen Prospekte von Kurorten und Fremdenorten in die Schule. Diese

werden genau studiert und besprochen. Der Wunsch entsteht, einen Prospekt unseres Dorfes zu erstellen.

Anlage des Unterrichtsstoffes.

Thema	Untergruppe	Bearbeitung
I. Lage des Dorfes.	Himmelsrichtungen. Kompass. Horizont. Entfernungen.	Wanderung auf einen die Gegend beherrschenden Punkt. Gesamtunterricht. Rechnen: Das Messen. Zeichnen: Windrose. Entfernungskreuz.
II. Die Verbindung mit der Umwelt.	Strasse. Eisenbahn. Auto.	Eine Strasse wird gebaut. Kartoffelernte und Fruchtabgabe auf dem Bahnhof. Die Verkehrsmittel. Verkehrserziehung.
III. Ein zusammenfassender Lichtbildvortrag	ergänzt die Arbeit. Dargestellt wurde die Entwicklung der Verkehrswege und Verkehrsmittel.	
Für unser Dorf ergab sich aus der Arbeit: 1. Das Strassen-netz. 2. Die Eisenbahnen in unserer Gegend. 3. Die Luftlinien über unserer Gegend.		
IV. Unsere Heimat in der Geschichte.	Höhlen-bewohner	Besuch des Kesslerlochs in Thayngen.
Pfahlbauer. Die Alemannen.		Wanderungen. Viehzucht und Jagd. Hausbau.
Kirchen- und Klosterbau.		
Die Entwicklung der Stadt.		Erlebtes u. Gesehenes aus Stein am Rhein und Diessenhofen.
Die Burgen in der Umgebung.		Die Ritter. Besuch der Ruine Roseneegg, Hohentwiel, Arenenberg u. Salenstein.
V. Die Landschaft.	Nachbardörfer Topographie.	Es werden Ansichten gezeichnet. Photos gesammelt Ein Wegweiser (Führer) für die verschiedenen Aussichtspunkte usw. erstellt.
VI. Die engere Heimat.	Der Bach. Das Wasser.	Das Leben am Bach. Eigenschaften des Wassers.
	Das Wasser als Helfer des Menschen.	Mühlen, Sägewerk, Schiff, Trinkwasserversorgung. Licht.
VII. Die engere Siedlung.	Alte Häuser. Die Kirche. Die Schule. Die Zollhäuser. Die Anstalt.	Die Geschichte der verschiedenen Häuser und deren Bewohner. Der Hausbau.
VIII. Das Handwerk.	Die Mühle. Die Säge. Die Schmiede. Die Schreinerei. Die Wagnerei.	Vom Samenkorn zum Brot. Unsere Waldbäume.

IX. Die Landwirtschaft.	Das ländliche Jahr. Die Produktion. Statistik der Ausfuhr. Die landwirtschaftliche Bevölkerung.	Erbsenernte. Getreide- ernte. Obst- und Kartoffelernte. Zählung der Oekonomiegebäude, der Landwirte, der Knechte, der Hausangestellten. Die Aenderungen während des Jahres.
	Der Viehstand.	Zählung und Aenderungen.
X. Dorf-anlässe.	Sitten und Gebräuche.	Räbenlichtumzug. Silvester. Osterbräuche. Anstaltsfest.
XI. Die Beziehungen zur Stadt.	Die auwärtslebenden Dorfbürger.	Industrie. Die Fabrik. Merkmale der Stadt.

Die Themen fügen sich leicht in einen Gesamtunterrichtsplan ein. Karl Ingold, Buch (Schaffh.).

7.-9. SCHULJAHR

Der Ideal-Garten

Lektionsergebnisse zum Thema:

Was gehört alles zu einem vollkommenen, vorbildlichen Hausgarten?

1. Ein Stück Land, Boden, ein Grundstück, möglichst humusreich. 500—600 Quadratmeter genügen für eine Familie bei intensiver Bewirtschaftung und beanspruchen im Frühjahr, Sommer und Herbst durchschnittlich jeden Tag eine Stunde lang Arbeit.

Geometrisches Rechnen: Welche Flächengestalt kann ein Garten haben und wieviel messen seine Ausdehnungen?

2. Günstige Lage, sonnig, freie Umgebung, etwas nach Süden geneigt (Grund?), gegen Norden geschützt. Erklären: Windschatten, Regenschatten.

3. Vollständiger Abschluss nach aussen durch Mauern (Tessin!) oder Hecken. Welche Pflanzen eignen sich für einen Grünhag, Lebhag? (Fichte, Eibe, Thuja; Hainbuche, Liguster, Weissdorn.)

4. Rasenfläche als Ruhepunkt fürs Auge, vielleicht mit Trittplatten, dient auch zum Wäschetrocknen, Teppichklopfen, als Kinderspielplatz.

5. Sonnige und schattige Sitzplätze, solide, wetterfeste Gartenmöbel, ein selbstgebautes Gartenhaus.

6. Bau von Trockenmauern mit Mauerpflanzen, Steingarten an Böschungen.

7. Wasser zu Giesszwecken. Ideal ist Seewasser, Flusswasser, Bachwasser (Begründung!). Sammeln von Regenwasser. Einbauen von Bodenfassern für Leitungswasser.

8. Blumen in Beeten und Rabatten.

Einjahrsblumen: Balsamine, Goldlack, Kapuzinerkresse, Löwenmaul, Wucherblume usw.

Zweijahrsblumen: Fingerhut, Glockenblume, Königskecke, Stiefmütterchen usw.

Blütenstauden: Akelei, Aster, Eisenhut, Pfingstrose, Primel, Schwertlilie usw.

Rosen: Busch-, Hochstamm-, Schlingrosen, der Rosenbogen.

Knollen- und Zwiebelblumen: Dahlie, Gladiole, Hyazinthe, Lilie, Narzisse, Tulpe.

9. *Sträucher, Schling- und Kletterpflanzen.* Ziersträucher: Buddleia, Flieder, Goldregen, Jasmin, Schneeball. Schlinggewächse: Efeu, Geissblatt («Jelängerjeliher»), Pfeifenstrauch, Hausrebe, Waldrebe (Clematis).

10. *Bäume:* einzeln oder als Gruppe: Linde, Birke, Blutbuche, Blautanne, Nussbaum.

11. *Beeren-Anlage.* Sorten bekannt.

12. *Obstbäume:* Zwerg-Spalier-, Buschbäume. Kernobst, Steinobst-Sorten?

13. *Gemüse:* Wurzel-, Knollen-, Stengel-, Blattgemüse. Kohlarten, Hülsenfrüchte. Fruchtgemüse: Gurken, Melonen, Kürbisse, Tomaten.

14. *Küchen-, Gewürz- und Heilkräuter:* Petersilie, Schnittlauch, Knoblauch, Zwiebel. Basilikum, Bohnenkraut, Dill, Esdragon, Lavendel, Majoran, Kerbel, Fenchel, Kamille, Kümmel, Salbei, Wermuth.

15. *Frühbeetkasten,* Triebbeet, Mistbeet. Gewinnung von Frühgemüse. Anzucht von Sämlingen für Blumen und Gemüse. Kultur feinerer Gemüsearten, die unter Glas besser gedeihen als im Freien. Ueberwintern von Pflanzen und Wintergemüse.

16. *Kompost-Anlage.* Verwendung von verrottetem Kompost an Stelle von frischem Dünger (biologischer Gartenbau). Trennen von ein-, zwei- und dreijähriger Komposterde an einem schattigen Platz.

17. *Schutz den nützlichen Tieren!* Nützlinge sind (Vertilgung von Ungeziefer): Fledermaus, Goldläufer, Feldsandkäfer, Leuchtkäfer, Marienkäfer; Kröte, Maulwurf, Schlupfwespen, Wasserjungfern.

18. *Vogelpflege.* Gartenvögel? Vogelschutz im Sommer durch Aufhängen von Nistgelegenheiten für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter (Baumläufer, Buntspecht, Hausschwalbe, Meisenarten, Star; Gartenrotschwanz, Hausrotschwanz, Fliegenschnäpper, Bachstelze). Vogelschutz im Winter durch Schaffung geeigneter Futterplätze und Selbstbau von Futtergerätschaften. Berücksichtigung von Pflanzen, deren Früchte in Form von Samen oder Beeren von vielen Vögeln gern genommen werden: Sonnenblumen, Mohn, Hanf; sehr beliebt bei Meisen und Finken. Eberesche; Beeren für Drosseln, Blaumeisen, Grasmücken. Holunder; sehr begehrte schwarze Früchte. Schneeball; fleischige Beeren von Singvögeln gesucht. Traubenkirsche (Faulbaum); kleine Kirschen, sehr gesucht. Kornelkirsche; schwarzviolette Beeren, von Grasmücken bevorzugt. Pfaffenhütchen; rosenrote Früchte, vom Rotkehlchen gefressen («Rotkehlchenbrot»).

19. *Zweckmässige Gartengeräte.* Selbstverfertigte Gartenwerkzeuge: Setzholz, Pikierhölzer, Gartenschnur, Saatkistchen, Kompostsieb. Wolf-Geräte: Gartenpflug, Ziehhacke, Kultivator, Distelstecher usw.

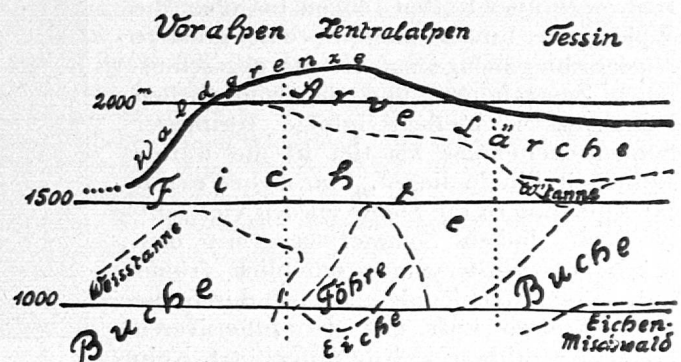
20. *Lehrreiche Vorbilder in natura,* Bildern und Schriften. Studium von Katalogen grosser Samenfirmen. Benützung neuester Gartenbau-Literatur. In Verbindung mit dem Geographie-Unterricht: Blumenzucht an der Riviera. Gemüsebau und Blumenzucht in Holland. Gartenprodukte des Südens. Tropische Gärten. Die Obstgärten von Kalifornien. Der Garten Eden. Vorlesen aus der Bibel.

Adolf Eberli, Kreuzlingen.

Höhengrenzen in den Schweizeralpen und ihre Deutung

Ein deutscher Gelehrter hat einmal den bitteren Ausspruch getan, dass wissenschaftliche Erkenntnis oft erst in die Lehr- und Schulbücher eindringe, wenn sie bereits überwunden ist. Als einer von vielen Belegen könnte die Erörterung alpiner Höhengrenzen und ihre ursächliche Deutung genannt werden; denn diese weitgreifenden und zur Hauptsache geklärten Probleme behandeln unsere Geographiebücher im allgemeinen nicht eingehend, obwohl es heute nicht mehr verfrüht ist, die Arbeiten der Brücknerschen Schule in Bern aus den ersten Jahren unseres Jahrhunderts sowie spätere Ergänzungen verschiedener schweizerischer Forscher wenigstens nach ihrem hauptsächlichsten Tatsachen- und Ideengehalt zu würdigen.

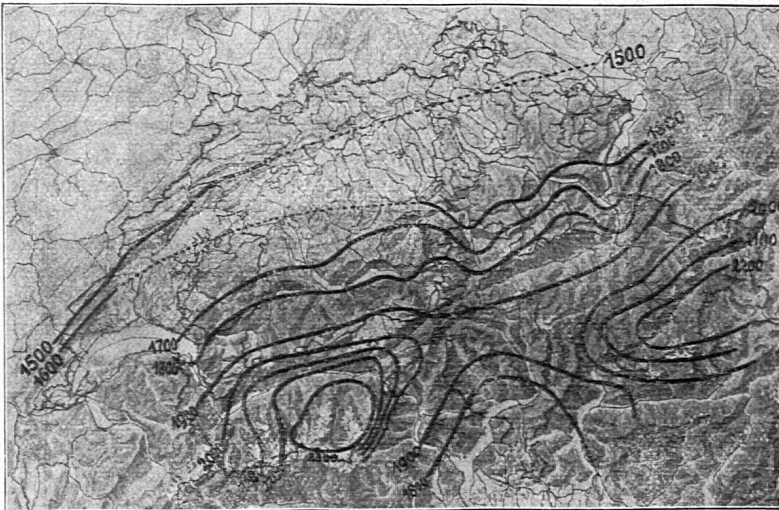
Vegetations- und Siedelungsgrenzen sind ausser vom Boden in hohem Masse vom Klima abhängig. Innerhalb der Schweizer Alpen sind diese Grenzlinien beträchtlichen Höhenschwankungen unterworfen. Es ist daher lehrreich, sie mit klimatischen Grenzen zu vergleichen und in ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Die obere Grenze bestandbildender Waldbäume und wichtiger Kulturpflanzen steigt im allgemeinen vom Süd- und Nordrand gegen das Alpeninnere an. Nicht die Südalpen, wie man gefühlsmässig vielleicht annehmen möchte, weisen — von einigen Ausnahmen abgesehen — die höchsten Vegetationsgrenzen auf, sondern die Zentralalpen, vor allem die südlichen Seitentäler der Rhone von Sitten bis Brig und das Engadin samt dem angrenzenden Mittelbünden. In diesen Gebieten liegen auch die höchsten schweizerischen Winterdörfer. Die Hebung der Vegetationsgrenzen ist indes nicht allgemein. Feuchtigkeitsliebende Gewächse dringen in die inneralpinen Täler nicht vor. Ein sprechendes Beispiel ist die Buche, der herrschende Laubbaum des Alpenvorlandes mit mindestens mittleren Feuchtigkeitsansprüchen. Fährt man mit der Bahn vom Mittelland Richtung Chur oder nach dem Walliser Rhoneknie, so gewahrt man mit dem Eintritt in die alpine Längstalfurche ihr rasches Zurücktreten. Sie verkriecht sich in feuchtere Winkel oder zieht sich in die Region der häufigsten Nebel zurück und überlässt das offene Gelände der Steineiche, Föhre und Fichte. Ungefähr mit der Buche bleibt ein ansehnlicher Tross Kräuter



Waldprofil quer durch die Alpen (schematisch).

und Sträucher zurück, denen man im Verbreitungsgebiet der Buche beinahe auf Schritt und Tritt begegnet, so Liguster, Stechpalme, Waldrebe, Efeu, Sa-

nikel, Waldmeister, Busch-Windröschen. Auch Stieleiche und Weisstanne, also führende Waldbäume, sind in den Zentralalpentälern nur spärlich vertreten.



Die Waldgrenze in der Schweiz hat im Jahr 1900 Imhof nach dem Topographischen Atlas der Schweiz ermittelt. Mag auch die Beurteilung darüber, was an der obren Waldgrenze wirklich noch als Wald zu bezeichnen ist, bei den einzelnen Topographen der Landesvermessung eine schwankende gewesen sein, so ergeben doch unsere Siegfriedblätter mit ihren überaus zahlreichen Kartierungen ein eindrucksvolles Bild von der Höhe der Waldgrenze in unserem Lande. Ergänzungen neuerer Forschungen sind in unserem Kärtchen mitberücksichtigt.

Die Hebung der Vegetationsgrenzen im Alpeninnern tritt immerhin trotz mancherlei Abweichungen deutlich in Erscheinung; denn Rebe, Obstbäume, Getreide und der Nadelwald mit Fichte, Föhre, Lärche und Arve rücken um Hunderte von Meter nach oben und bestimmen damit das Gesamtbild. Zugegeben: Vor allem im Wallis sind Wiesen-, Obst- und Rebbau nur dank künstlicher Bewässerung bis in hohe Lagen möglich. Solche Möglichkeiten bestehen aber in den alpinen Randgebieten in gleich hoher Lage in keiner Weise. Diese ausgesprochene Hebung der zentral-alpinen Höhengrenzen lässt sich weit über die Wald- und Baumgrenze hinaus verfolgen: bis zum Ausklingen des alpinen Rasens innerhalb der Schneestufe.

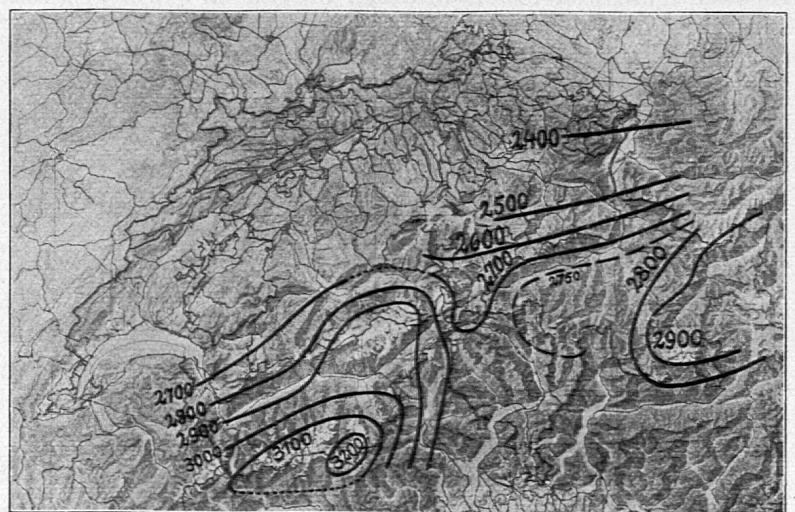
Die Ursachen dieser verschiedenen Höhenlage der Vegetationsgrenzen, von denen die Baumgrenze äusserlich die auffälligste ist, hat ausschliesslich klimatische Hintergründe. Die voralpinen Ketten fangen bis über die Waldgrenze hinaus meistens eine grössere Niederschlagsmenge auf als die abgeschlossenen Zentralalpen, und die winterlichen Schneemassen bleiben infolge geringerer Sonnenscheindauer bis tief in die warme Jahreszeit hinein liegen. Umgekehrt räumt im Alpeninnern die Sonne an den viel zahlreicheren hellen Sommertagen mit dem spärlichen Winterschnee erheblich früher auf. Diese Beschleunigung wird durch die wolkenärmere Luft mit der intensiveren Sonnenbestrahlung kräftig unterstützt. Kein Wunder, dass der Sommer im Alpeninnern im Vergleich zu den Randgebieten sich auf Kosten des Frühlings und Herbstes ausdehnt und bei gleicher Höhenlage nicht nur länger dauert, sondern auch eine wesentlich

höhere Wärmesumme geniesst. Dadurch rückt alles, was lebt, höher ins Gebirge empor: die Pflanzen mit ihren Verbänden, das daran gebundene Tierleben und zugleich der Mensch mit seinen Siedelungen und seinen Kulturpflanzen.

Dieser Zusammenhang zwischen Pflanzenleben und Klima ist durch meteorologische Aufzeichnungen erfassbar. De Quervain hat 1903 die Beziehungen zwischen atmosphärischen Isothermen und Höhengrenzen untersucht, und er hat nachgewiesen, dass an der Waldgrenze in hohen wie niedrigen Lagen gleiche Mittagstemperaturen herrschen. Die vielen Kärtchen seiner Studie sind überaus aufschlussreich. Ebenso eindrucksvoll ist die Jegerlehnersche Karte über die klimatische Schneegrenze, deren Meereshöhe mit den Höhen der Waldgrenze eine weitgehende Parallelität aufweist.

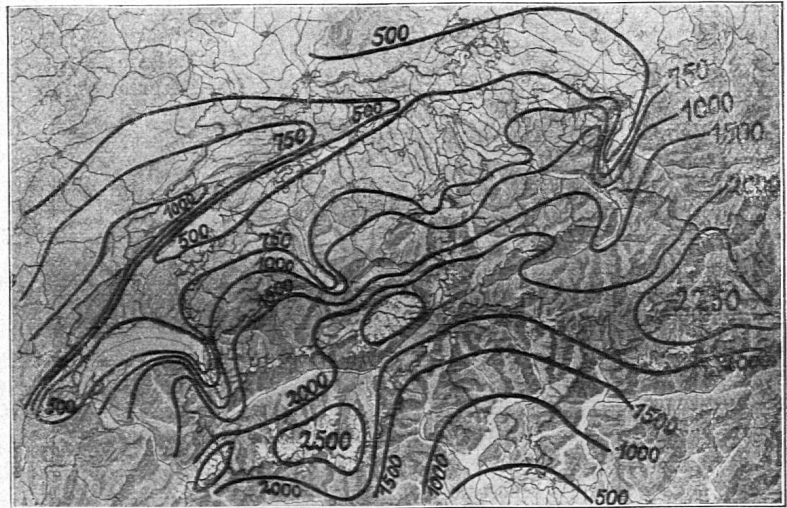
Die Lage der Höhengrenzen der Vegetation wird in der Literatur häufig mit der Massenerhebung in engen Zusammenhang gebracht und durch diese, wie es sogar heisst, «erklärt». Die Massenerhebung ist jedoch ihrem Wesen nach nichts anderes als eine orographische Tatsache und an sich keine Lebensbedingung. Durch sie lässt sich die zu- und abnehmende Höhe der Wald- und Siedelungsgrenze keineswegs direkt verstehen, so auffällig und unwiderlegbar es

ist, dass die höchsten Werte von Waldgrenze und Massenerhebung weitgehend übereinstimmen. Zusammenhänge müssen also wohl bestehen, wenn auch nicht direkte, so doch indirekte über die durch die örtliche Lage bedingte klimatische Eigenart. Die Massenerhebung erreicht naturgemäss da die höchsten Werte, wo der Alpenkörper am wenigsten aufgeteilt und zergliedert ist, also im Alpeninnern, das durch grosse Quertäler mit ihrer rückschreitenden Erosion noch möglichst wenig angezapft wurde, so dass es von zusammenhängenden Randketten abgeschlossen ist. Das trifft in besonderem Mass für das Wallis zu, das



Die klimatische Schneegrenze liegt da, wo auf ebenem Boden in einem Durchschnittsjahr der Winterschnee gerade noch wegzuschmelzen vermag, bis der nächste Winter mit seinem Schnee anrückt. Die Berechnung kann erfahrungsgemäss aus dem Stand der Gletscherzungen und an Hand anderer Daten ermittelt werden. Unsere Karte lehnt sich unter Berücksichtigung späterer Forschungen an die Studie von Jegerlehner (1902) an.

durch die mächtige Kette der Berner Alpen wie durch einen schützenden Wall vom Weststrom abgeschieden ist, ferner für das Engadin, das diesem gleicherweise durch die Glarner und Nordengadiner Alpen entrückt ist. Dagegen ist das Gotthardgebiet von Norden und Süden her bis in den Kern hinein durch tiefe Quertäler angenagt und steht daher den niederschlagbringenden Luftströmungen offen. Diese ungleiche Zersägung und Zergliederung der Schweizer Alpen ist die Ursache verschiedenster geographischer Tatsachen: orographisch erscheinen im Gotthard die Alpenketten zu einem Knoten zusammengegräfft. Verkehrsgeographisch ist durch den Kontakt der Quertäler der Reuss und des Tessins die bequemste Nord-Süd-Verbindung geschaffen worden. Klimatisch sind dadurch zu beiden Seiten, in den rhätischen und penninischen Alpen, kontinentale Zentren zur Ausbildung gekommen, die wiederum auf die Höhengrenzen des natürlichen Pflanzen- und Tierlebens, der menschlichen Siedelungen und Kulturpflanzen einen tiefgreifenden Einfluss ausüben und deren eigenartige Verteilung bedingen. Frr.



Die Massenerhebung in der Schweiz gibt die Verteilung der mittleren Höhe an. Man stelle sich vor, die Schweiz werde in ein engmaschiges Netz von Einzelflächen von beispielsweise 10 bis 50 km² aufgeteilt, wobei man sich praktischerweise an die Talrinnen hält, und man ebne diese so umschriebenen Gebiete horizontal aus. Hierauf verbinde man von 100 zu 100 Meter die Gebiete gleicher Meereshöhen. Die erhaltenen Linien ergeben dann ein Bild der Massenerhebung. Für die Schweiz hat Liez 1903 die Berechnungen durchgeführt.

AUFSATZ

Eine Expedition

Vor Jahren glaubte man, der Naturschutzbestrebung dadurch neuen Impuls zu verleihen, dass ein bestimmter Maitag als Heimatschutztag erklärt wurde. Die Schulen erhielten Weisung, die Kinder auf diesen Tag vorzubereiten, ihnen die Idee des Naturschutzes nahezubringen, um dann die freudig erregte Kinderschar durch Wiese, Hain und Waldesgrund zu führen. Ein Witzblatt bemächtigte sich mit grausamer Ironie der schwachen Seite dieser kommandierten Naturschwelgerei und stellte einen Landmann dar, der die Spuren der Streiferei dieser Schüler verfolgte: Zertretenes Gras, geköpfte Roggenhalme, abgerissene Aeste, gemarterte Maikäfer und Sommervögel, am Gartenhag abgerupfte Fliederdolden, ein zerzupftes Vogelnest. Was in zynischer Weise der Stift des Zeichners bloßstellte, war aber tatsächlich nicht so abwegig und bis in Einzelheiten berechtigt. Ein Naturschutztag und kein zweiter mehr! Hat ein solcher Ausgang ein ganz bestimmtes Ziel, wir denken an die



«Festa dell'albero» in Italien, ist ein Erfolg möglich. Wir suchen die zwei schönsten Föhren im Bann, überzeugen uns, ob am Berggrat die im Volksmund als «Müllerblümchen» bezeichnete Globularia, in der Waldwiese die Orchis masculus schon blüht. Wir legen ein Verzeichnis von zehn volkstümlichen Pflanzen oder Vögeln an und suchen den wissenschaftlichen Namen zu erfahren. Das Dokument gehört in die Schulchronik, damit ein Nachfolger auch weiss, dass beispielsweise im Bözberger Gebiet die Ophris apifera als «Katzenäugli» bezeichnet wird. Wie ein sol-

cher Ausgang in den Dienst des Sprachunterrichts gestellt werden kann, mag der Aufsatz eines Dreizehnjährigen dartun:

Auf der Suche nach der Bergmispel.

Heute morgen nahm Herr S. ein altes, vergriffenes Büchlein vom Pult. «Dieses Buch», sprach er zu der Klasse, «ist im Jahre 1880 von Prof. Mühlberg in Aarau herausgegeben worden. Er war einer der besten Naturforscher des Aargaus. Das Büchlein enthält auch einen Abschnitt über die Bergmispel (Cotoneaster). Daraus will ich euch einiges vorlesen.» Wir erfuhren, dass diese Mispel auf dem Bruggerberg, der Wasserfluh, der Gisliflüh und in zwei Exemplaren auf der Ruine «Stein» vorkomme. «Diese beiden Sträucher wollen wir heute aufsuchen», sagte Herr S. Er zeigte uns ein Zweiglein einer Bergmispel, die er auf der Lägern gefunden hatte. Auch wies er uns Aestchen anderer Sträucher vor, die wir auf dem Wege zur Ruine antreffen sollten. Bald stand die ganze Schülerschar auf dem Schulhausplatz, um die Suche nach dem Cotoneaster aufzunehmen. Kurz vor der Ruine Stein beginnt der Wald. Dort leuchteten uns zuerst die zarten Blüten eines Weissdornes entgegen. Wir hielten uns nicht lange auf, da ein jeder darauf erpicht war, die Bergmispel zuerst zu finden. Einen Augenblick später führte uns der Weg an einem Sauerdornstrauch vorbei. Ich riss ein Blatt ab und zerkaute es. Wirklich, wie der Lehrer uns gesagt hatte, das Blatt schmeckte sauer. Plötzlich rief Jürg: «Herr S., ist das ein Schwarzdorn?» Dabei brach er einen Zweig eines grossen Busches ab. Der Lehrer bestätigte diese Frage und erklärte ihm, dass der Schwarzdorn seinen Namen von der schwarzen Rinde erhalten habe. Oberhalb des Wasserreservoirs machte uns der Lehrer darauf aufmerksam, dass wahrscheinlich in dieser Umgebung die Mispel anzutreffen sei. Wenn wir sie nicht in zehn Minuten finden, sei sie in dieser Gegend jedenfalls ausgestorben. Wir gingen mit doppelter Aufmerksamkeit auf die Suche. Auf der «Rütistrasse» hatten wir noch keine Spur der Mispel gefunden. Jetzt marschierten wir die Strasse hinunter, einer Felswand entlang. Hier musste der Strauch zu finden sein. Alles drängte nach vorn, um ihn zuerst zu erblicken. Wir sahen in allen ihm ähnlichen Sträuchern eine Mispel. Oft war es nur ein gewöhnlicher wilder Rosenstrauch, der uns zum Narren hielt. Da glaubte ich plötzlich die gesuchte Pflanze gefunden zu haben. Die Kennzeichen: Die schwarze Rinde und die flaumigen Blättchen fehlten nicht. Ich fragte Herrn S., ob dieser Strauch eine Bergmispel sei. Der Lehrer drehte sich um, schaute die herunterhängenden Zweige an und marschierte weiter, ohne mir

eine Antwort zu geben. Ich liess die Hoffnung wieder sinken und wanderte enttäuscht weiter. Darauf liess Herr S. uns anhalten und in Viererkolonne antreten. Er rief mit freudigem Gesicht: «Ich habe nicht nur zwei, sondern mehrere Bergmispeln gefunden.» Jubelrufe ertönten, und sogleich ging es ans Zählen der Pflanzen. Gerade da, wo wir Halt gemacht hatten, stehen drei sehr schöne Exemplare. Im ganzen fanden wir neun Berg-Mispelsträucher. Darunter war auch die Pflanze, die ich gefunden hatte. Es war doch eine Mispel. Auf der Ruine Stein hat sich also die Bergmispel seit 56 Jahren um sieben Pflanzen vermehrt. Sie ist ein hängender Strauch und kommt an Felsen vor. Sie hat flaumige Blättchen und auf der Unterseite der Zweige rötliche Blüten. Die Rinde ist schwarz. In unserm Schulgarten haben wir eine Verwandte dieser Pflanze, die Zwergmispel oder den Cotoneaster.

Unsere Schülerzeitschriften

Die Schülerzeitschriften, die unter der Obhut der Jugendschriftenkommission des SLV herausgegeben werden, haben den neuen Jahrgang angetreten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht versäumen, sie der Lehrerschaft in empfehlende Erinnerung zu rufen. Ich darf von «unseren» Zeitschriften sprechen, weil der SLV von jeher zu ihnen stand, weil die Jugendschriftenkommission sie betreut und weil der Ertrag teilweise den Wohlfahrtseinrichtungen des SLV zugute kommt.

Jeder Lehrer wird Gelegenheit haben, die Zeitschriften in der Schule zu verwenden. Dem einen sind sie mit ihren gediegenen, gelegentlich zeitgemässen Beiträgen eine willkommene Ergänzung des Lesebuches, er schätzt die Abwechslung und die Belebung, die der Leseunterricht durch sie erfährt; dem andern sind sie ein guter Anlass, die Leselust der Kinder an einem einwandfreien Stoff befriedigen zu können; ein dritter schätzt die Bastel- und Denkaufgaben sowie die realistischen Stoffe, die ihm und den Schülern allerlei Anregungen für den Unterricht vermitteln. Auch im Hause haben sich die Schülerzeitschriften eingebürgert. Sie sind mancherorts zu einem Familienlesestoff geworden, an dem sich alt und jung gemeinsam erfreut.

Der Lehrer darf unsere Schülerzeitschriften ruhig empfehlen. Die Schriftleiter, die selbst dem Lehrerstande angehören, sorgen dafür, dass nur wertvolle Arbeiten, die dem Verständnis des Kindes angepasst sind, Aufnahme finden. Auch die Bebilderung, die meist einheitlicher Art ist, darf sich sehen lassen. Der Preis der Zeitschriften ist so niedrig gehalten, dass (abgesehen von den Arbeitslosen) sich beinahe jede Familie den Betrag leisten kann; er wird zudem durch den Bezug von Klassenabonnements noch etwas vermindert. Keine Jugendzeitschrift unseres Landes steht auf der Höhe unserer Monatsschriften. Der Lehrer wird daher im Hinblick auf die Schüler sowie im Interesse des SLV nur unsere Schülerzeitschriften empfehlen. Es sind dies:

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund», die den 52. Jahrgang angetreten hat. Verlag Buchdruckerei Böhler & Co., Bern. Je 16 Seiten, jährlich Fr. 2.40, für Klassen Fr. 2.—, wobei auf je 10 Bestellungen eine Zeitung unentgeltlich geliefert wird. Inhalt des Maiheftes: Vom Verkehr, dazu der Vierfarbendruck «Kindstaufe», von N. König.

Schweizerkamerad, Verlag Sauerländer, Aarau. Je 24 Seiten, jährlich Fr. 4.80, bei Klassenbezug Fr. 3.60, mit «Jugendborn» zusammen Fr. 6.—, für Klassen Fr. 4.80.

Jugendborn, Monatsschrift für obere Schulen. Verlag Sauerländer, Aarau, je 16 Seiten, jährlich Fr. 2.—. Inhalt des Maiheftes: Mutter.

Die Jugendschriftenkommission bittet, die genannten Zeitschriften verbreiten und fördern zu helfen.

W. Klauser.

Lehrmittelschau der Basler Mustermesse

II.

Zwischen dem Primarschulzimmer und dem Geographieraum leuchteten von den Wänden die prächtigen Originale des neuen schweizerischen *Schulwandbilderwerkes*, ein erster Versuch, das ausländische Schulbild durch ein schweizerisches Anschauungsbild zu ersetzen; eine glückliche Idee und ein vielversprechender Anfang. Die Bilder wurden mit Hilfe des Eidg. Departements des Innern auf Grund eines Wettbewerbs unter Schweizer Künstlern geschaffen. Die Themen wurden aus verschiedenen Stoffgebieten gewählt. So dient zweifellos dem Gesamtunterricht der Unterstufe das frische *Obstbaumbild* von Bohny. Stark in seinen Farben wirkt das *Alpendohlenbild*, aus der Gruppe «Alpentiere in ihrem Lebensraum», ein schönes Bild für den Naturkundeunterricht. Zweifellos in verschiedenen Fächern wird sich das *Tessiner Bild* von Stöcklin verwenden lassen, das uns einen Ausschnitt aus einem Tessiner Dorf zeigt und in dem man so recht die Zusammenarbeit von Künstler und Pädagogen erkennen kann. Was der Lehrer nur wünschen kann, hat der Künstler in stimmungsvollen Kompositionen vereinigt. Gegenüber hängt aus der Gruppe «Mensch und Naturgewalten» *Surbecks Bild Lawine und Steinschlag*, Motiv aus der Gegend von Goppenstein, die typische Stimmung eines Wintertages wiedergebend. Das nächste Bild vermittelt dem Schüler einen Gesamteindruck eines Bauwerkes in romanischem Baustil. Es stellt, in der Farbe sehr vornehm gehalten, die Kirche von St. Ursanne mit ihrem prachtvollen Portal dar.

Im Physikraum endlich fesselte ein ganz eigenartiges Bild das Auge des Besuchers. Es ist der glänzende gelungene Versuch des Malers Erni, ein technisches Werk mit technischen Angaben (unterirdische Wasserleitungen) und technischen Mitteln (gespritzte Landschaft) künstlerisch zu gestalten. Landschaft und Wasserleitung sind technisch und stilisiert wiedergegeben, während Wasserschloss, Druckleitung und Kleinkraftwerk, wie auch die Eisenbahnbrücke mit dem roten Pfeil realistisch gestaltet sind. Was aber am Bild besonders fesselt, das ist die prachtvolle Abstimmung der starken Farben.

Die reizende *Murmeltiergruppe* v. Robert Hainard, Genf, fehlte an der Ausstellung, ebenfalls war das wuchtige Bild des farbenleuchtenden *Söldnerzuges* auf der Jochbrücke in der Schöllenen von Burhard Mangold nicht gehängt.

Gd.

Freiheit und Gehorsam

Die Wahrheit ist nicht einseitig. Freiheit ist ein Gut und Gehorsam ist es ebenfalls. Wir müssen verbinden, was Rousseau getrennt hat. Ueberzeugt von dem Elend einer unweisen Hemmung, die die Menschen erniedrigte, fand er keine Grenzen der Freiheit.

Pestalozzi, Tagebuch 1774.

Aargauische Lehrerkonferenz

Am 9. Mai konnte auf der sonnigen Höhe der Habsburg der Präsident der aarg. Lehrerkonferenz, Bezirkslehrer Geissberger, Lenzburg, gegen ein halbes Hundert Kolleginnen und Kollegen begrüßen, die zur ordentlichen Delegiertenversammlung erschienen waren. In seinem Eröffnungswort wies er hin auf die ausserordentliche Schwere der Zeit, die durch Unsicherheit, Arbeitslosigkeit und Not gekennzeichnet ist und keinen guten Unterbau für die Schularbeit darstellt; anderseits fehlt es nicht an störender Ablenkung des Kindes durch Radio, Kino, Sport und andere nebensächliche Dinge, deren Einfluss auf die Erziehung und Bildung unserer Jugend nicht durchwegs richtig erkannt wird.

Aus dem *Jahresbericht* des Präsidenten geht hervor, dass der Vorstand in 10 Sitzungen die laufenden Geschäfte erledigte. An der letztjährigen Delegiertenversammlung in Möriken referierten die Kollegen Phil. Kaufmann, Bellikon, und Paul Müller, Schiltwald, über «Lehrausgänge». Die in Bremgarten tagende Kantonalversammlung behandelte das Thema «Schule und Sport», Referent Dr. Leemann, Zürich. In einer Resolution, die dann viel Staub aufwarf, wandte sich die Lehrerschaft scharf gegen die Auswüchse des Sportes wie Tour de Suisse und ähnliche Entgleisungen. In ihrer Auffassung wurde sie unterstützt durch zahlreiche Konferenzen und Fachschriften. — Die Erziehungsdirektion hat in verdankenswerter Weise auch dies Jahr die Durchführung von Kursen für die Weiterbildung der Lehrer ermöglicht. Infolge der hohen Teilnehmerzahl (170) musste der vorgesehene Rechenkurs unter den Leitern Simmen, Aarau, und Schifferli, Seminarlehrer, Wettingen, doppelt geführt werden. — Ferner befasste sich die letztjährige Delegiertenversammlung endgültig mit der Frage der Vereinheitlichung der Notengebung und Promotion. Wegen der Schaffung eines neuen Geschichtslehrmittels für die Gemeindeschule bezogen die letzten Novemberkonferenzen zum dritten Male Stellung zu einigen noch strittigen Punkten. Nun gehen die Eingaben, die fast allgemein ein heimatgeschichtlich verankertes, anschauliches, dem Fassungsvermögen des Schülers angepasstes Volksbuch mit stark kulturgeschichtlichem Einschlag verlangen, an die Erziehungsdirektion. Und dann die Hauptsache: Der Verfasser! — Zu Beginn des Jahres erschien ein neues Lehrerverzeichnis, das zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Die Frage der Schaffung einer Zentralbibliothek für die Lehrerschaft konnte noch nicht gelöst werden; ebenso wurde der Anregung auf Schaffung einer permanenten Schulausstellung in unserem Kanton noch keine Folge gegeben.

Als Haupttraktandum für die diesjährige Kantonalversammlung schlug der Vorstand die Behandlung des Themas: «Die nationale Verpflichtung unserer Schule» mit Dr. W. Guyer, Rorschach, als Referent vor. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag zu. — Sehr willkommen war eine kurze Orientierung über das schweizerische Wandbilderwerk durch Hans Siegrist, Baden. Die Versammlung erachtete die vorgezeigten Wandbilder als für den Unterricht geeignet, und ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, dieses Bilderwerk möge auch als subventionsberechtigt erklärt werden, wurde zum Beschluss erhoben.

An der letzten Delegiertenversammlung hatte Dr. Günther, Seminarlehrer, Aarau, die Abänderung der seit 1867 bestehenden Schulordnung verlangt. Der Kantonalvorstand ersuchte ihn, einen Entwurf einzurei-

chen. Das geschah, und zugleich legte auch der Präsident des aarg. Lehrervereins, Hans Müller, Brugg, einen Entwurf vor. Im Zusammenhang mit der abzuändernden Schulordnung referierte nun Dr. Günther über das Thema: «*Schüler, Elternhaus und Lehrer*», in dem die Grundsätze und Forderungen zur Darstellung kamen, die bei der Aufstellung einer Schulordnung massgebend sein müssen und die ein gutes Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus zu garantieren geeignet sind. Diese Schulordnung regelt die kleinen Angelegenheiten des täglichen Lebens. Wenn sie gut ist, vertritt sie höchste pädagogische Forderungen auch im Kleinen, verschafft Vertrauen in die Arbeit der Schule und sorgt dafür, dass sie im Zusammenhang mit dem Leben bleibt. Schule und Lehrer sollen auf eine gewisse Empfindlichkeit des Elternhauses Rücksicht nehmen. Rücksicht auf das Elternhaus soll der Lehrer auch nehmen bei der Aufstellung des Stundenplanes. Es verstimmt das Elternhaus, wenn bei der Aufstellung der Stunden — wie dies leider nicht selten vorkommt — Nebenbeschäftigungen des Lehrers ausschlaggebend sind. Der Stundenplan soll auch strenge inne gehalten werden und der Lehrer sich selber an Pünktlichkeit, die er von andern verlangt, gewöhnen. (Es geht z. B. nicht an, wie dies diesen Frühling anlässlich einer Bürgerschulprüfung in N. geschah, dass Schüler und Inspektor, die beide pünktlich zur angesetzten Zeit erschienen, erst eine halbe Stunde später den Lehrer, der sein Mittagsschläfchen zu sehr ausgedehnt hatte, begrüßen können.) Dem vorzüglichen Referat, das eine Reihe wertvoller Gedanken und Anregungen brachte, zollten die Anwesenden starken Beifall. Die Diskussion wurde nicht benützt, wird aber wahrscheinlich dann einsetzen, wenn der Entwurf für die Schulordnung von den einzelnen Konferenzen beraten wird. —i.

Basler Lehrerverein

Der *Basler Lehrerverein* (Sektion des Schweizerischen Lehrervereins) hielt am 2. Mai seine ordentliche *Jahresversammlung* ab. Nach kurzer Begrüssung erstattete Präsident J. Bopp den *Jahresbericht*, dem zu entnehmen ist, dass die Verhandlungen betr. Erzielung eines engeren Zusammenschlusses mit der Freiwilligen Schulsynode an der Opposition des Lehrerinnenvereins und des Katholischen Lehrervereins gescheitert seien. Wenn der Entwurf diesmal auch keine Gnade gefunden hat, so ist doch zu wünschen, dass die gute Idee später doch einmal zur Verwirklichung komme, handelt es sich doch auch darum, die Basler Lehrerschaft mit der ganzen schweizerischen in näheren Kontakt zu bringen. Denn es sollte doch dazu kommen, dass nicht nur 257 Lehrer und Lehrerinnen der Sektion Basel dem SLV angehören. Der Vorstand wird nichts unterlassen, Propaganda zu machen. Im Berichtsjahre wurden an Veranstaltungen durchgeführt: Führungen durch die Kunsteisbahn und die Segantinausstellung (Dr. Lichtenhan), eine Waldexkursion, eine heimatkundliche Exkursion ins Baselbiet (Prof. Dr. Vosseler), drei Vorträge über Hygiene und Abstinenz. Alle diese Veranstaltungen fanden grosses Interesse, was jeweilen aus der grossen Beteiligung hervorging. Der Verkauf des Lehrerkalenders, dessen Reinertrag der schweizerischen Witwen- und Waisenkasse zufällt, war erfreulich. Dieses schöne Werk, das so viel Not lindert, kann dem

Wohlwollen der Lehrerschaft nicht genug empfohlen werden. Der Bericht wurde bestens verdankt.

Die von G. Gerhard vorgelegte *Jahresrechnung* schliesst bei Fr. 3546.80 Einnahmen und Fr. 3141.70 Ausgaben (wovon ca. Fr. 3000.— an die Zentralkasse) mit einem Saldo von Fr. 405.10 ab. Sie wurde auf Antrag der Revisoren Rektor Dr. Neeracher und Kull unter bester Verdankung an den Kassier genehmigt. Da keine Demissionen vorlagen, wurde der bisherige Vorstand in globo bestätigt. Ihm gehören an: J. Bopp, Präsident, G. Gerhard, Vizepräsident und Kassier, Frl. H. Barbier, Aktuarin, Dr. M. Hungerbühler, Hermann Tschopp, Dr. A. Heitz, Dr. Huber.

Im weitem Verlauf der Sitzung machte G. Gerhard interessante Mitteilungen über die Tätigkeit der bei Anlass des schweizerischen Lehrertages in Basel gegründeten Kommission für interkantonale Schulfragen betr. Schaffung von künstlerischen schweizerischen Schulwandbildern. Vorläufig soll eine erste Serie von acht Bildern hergestellt werden. Es ist zu hoffen, dass die demnächst zu veranstaltende Subskription guten Erfolg habe. Der Preis der Bilder, die ein vorzügliches Anschauungsmaterial darstellen, soll so gehalten sein, dass die Anschaffung jeder Schule möglich sein sollte.

Für das laufende Jahr sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Führungen durch die Max-Buri-Ausstellung und durch das Pumpwerk in den Langen Erlen, eine heimatkundliche Exkursion, ein Besuch der Pestalozzistiftung Neuhof, evtl. in Verbindung mit einer Führung durch die Ruinen von Vindonissa, Führungen durch das Apothekermuseum und das Staatsarchiv. Zum Schlusse machte Dr. Hungerbühler noch Mitteilungen über die Zirkulation der pädagogischen Zeitschriften. Nach einer allgemeinen Aussprache schloss Präsident Bopp mit allseitigem Dank die Sitzung, der eine interessante Führung durch das Basler Wasserwerk vorangegangen war, wobei die Teilnehmer von sachkundiger Seite über die ganze Wasserversorgung und deren Einrichtungen (Pumpwerk, Filtrieranlage, Reservoir, Laboratorium) aufgeklärt wurden. k.

Neue Pensionsordnung in Freiburg

Neue Pensionsordnung für die freiburg. Primar- und Sekundarlehrerschaft. Der Grosse Rat des Kantons Freiburg hat sich auch mit der Lage unserer Pensionskasse zu beschäftigen, die gleich andern Pensionskassen des Bundes mit chronischen Defiziten zu kämpfen hat. Eine Rückversicherung, von der in zuständigen Kreisen auch die Rede war, ist für die Kasse so gut wie ausgeschlossen, da zur Deckung des technischen Defizites sechs Millionen Franken nötig wären, abgesehen von der Ergänzung der Jahresleistungen in der Höhe von ungefähr 200 000 Franken. Im Einvernehmen mit den Organen der Kasse und dem kantonalen Lehrerverein hat der Staatsrat nach einer Lösung gesucht, durch die das Gleichgewicht der Kasse wieder hergestellt werden kann. Dank dieser Bestimmungen wird die staatliche Beteiligung an der Sanierung auf ein Mindestmass beschränkt. Die erforderlichen Beträge zur Deckung des jährlichen Betriebsdefizits sollen der Bundessubvention für den Primarschulunterricht entnommen werden.

Das Dekret enthält folgende Bestimmungen: Die Altersrenten, welche an Mitglieder der Pensions- und Invaliditätskasse der Lehrerschaft der öffentlichen

Primar- und Sekundarschulen ausbezahlt werden, die nach dem 1. Januar 1922 in den Genuss der Altersversicherung gelangt sind, werden um 5 % gekürzt, ausgenommen die in der Zeit vom 1. Januar 1922 bis 30. Juni 1923 in Wirksamkeit getretenen, die um 11 % herabgesetzt werden.

Für die Berechnung der Altersrente werden nur die erfüllten Dienstjahre berücksichtigt.

Die in der Zeit von 1896—1917 in ihr Amt eingetretenen Mitglieder erhalten nach ihrer Versetzung in den Ruhestand die einbezahlten Beiträge zurück sowie den Rückkaufsbetrag ihrer ersten Dienstmonate. Die Alters- und Invalidenrenten an Versicherte, die aus einer Erwerbstätigkeit oder aus einem andern Ruhegehalt ein Einkommen beziehen, werden in dem Verhältnis herabgesetzt, als der Gesamtbetrag der Rente und dieses Einkommens den Betrag der Besoldung, nach welcher die Rente berechnet worden ist, übersteigt.

Die Invaliditätsfälle werden alle drei Jahre durch den Vorstand der Kasse, im Einvernehmen mit der Erziehungsdirektion, neu geprüft.

Ein Mitglied, welches nach dem 1. Januar 1936 in den Ruhestand getreten ist, kann nicht mehr als eine Rente beziehen.

Wenn sich eine Lehrerin, die im Genusse einer Alters- oder Invalidenrente steht, verhehlicht, so wird ihre Rente in eine einmalige Abfindung vom dreifachen Betrag der Jahresrente umgewandelt.

Rentenbeträge unter 1000 Franken sind von der Kürzung ausgenommen. Auf Witwen findet die Kürzung nur insoweit Anwendung, als sie keine Kinder unter 18 Jahren haben. Auf Renten für Doppelwaisen ist sie nicht anwendbar. A. H.

Lehrerkonferenz des Bezirkes Schaffhausen

Samstag, den 2. Mai 1936, in Schaffhausen.

Durch die Wahl des Kollegen Ernst Bühler von Schaffhausen zum Regierungsrat und des Kollegen Lippuner zum st. gallischen Gewerbeschullehrer ist von dem 3köpfigen Konferenzvorstand nur Kollege Paul Müller übriggeblieben. Nach dem Beispiel des Führerprinzips unseres nördlichen Nachbarn ergänzte der «Kanzler» Müller den Vorstand, so dass die Konferenz unter der Leitung des Koll. Kübler, Uebungsschullehrers, tagen konnte. Die Konferenz bestätigte einstimmig die von Müller vorgenommenen Wahlen. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Thema «*Erziehung der Jugend zur Strassendisziplin*». Als Referent konnte Herr *Polizeihauptmann Grüninger aus St. Gallen* gewonnen werden, der, aus reicher Erfahrung schöpfend, an Hand einer ganzen Reihe von Strassenunfällen, die zeichnerisch und photographisch festgehalten und uns nun in Lichtbildern vorgeführt wurden, die Ursachen dieser Unfälle klarlegte und damit zugleich bewies, wie notwendig die Jugend zur Strassendisziplin erzogen werden muss. In lebendigster und anschaulichster Weise entwickelte Herr Hauptmann Grüninger die wichtigsten Verkehrsregeln für die Fussgänger, Verkehrsregeln beim Tramfahren, auf der Eisenbahn und im Postauto, die Verkehrsregeln für Velofahrer, Kraftwagenfahrer und Fuhrwerklenker. Am Schlusse der interessanten Konferenz zeigte Herr Hauptmann Grüninger mit Schülern einer siebenten Klasse in der verkehrsreichsten

Zeit an der Strassenkreuzung oberhalb des Schwabentores praktisch, wie die Kinder zu Fuss und auf dem Velo in die Strassendisziplin eingeführt werden können. — Der Schweizerische Automobilklub hat bekanntlich den Schweizerschulen fünf gut ausgeführte (vielleicht etwas überladene) Wandbilder geschenkt, von denen vier Bilder zeigen, wie man es nicht machen soll, während eines den musterhaften Strassenverkehr darstellt. Herr *Arthur Ricci*, Lehrer in *Schaffhausen*, zeigte im Anschluss an das Referat *Grüniger*, wie das vom Automobilklub gestiftete Bildmaterial zum Verkehrsunterricht in der Schule verwertet werden kann. Die praktische Tagung fand allgemeine Anerkennung und Beifall. *W. U.*

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

In der am 11. Juni in *Speicher* stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung des *Kantonalen Lehrervereins* wird Herr Prof. Dr. *W. Nef*, St. Gallen über «die gegenwärtige Kulturkrise und unsere Erziehungsaufgaben» referieren. *r.*

Baselstadt.

Schulausstellung. — Wald und Wiesen sind für den Basler Schüler etwas abliegende Dinge; trotzdem muss der naturkundliche Unterricht immer wieder von ihnen aus- oder zu ihnen hinausgehen. Zwei Lektionen zeigten am 13. Mai die Auswertung des Geschauten im Schulzimmer, wo man natürlich nicht um tote Vögel und Abbilder der Wirklichkeit herumkommt. Viertklässler aus dem Industriequartier gewannen aus dem Besuch einer Grossmolkerei eine Zusammenschau über «Kuh und Milch» (Lebenskreis: Die Wiese). Die Stunde war richtiger Alltag, Lehrer und Buben spannten gut zusammen. — Dann hörten wir die Lehrprobe einer zweiten Realklasse (6. Schuljahr) mit sprachlich geschliffenen Mädchen. Es ging diesmal um den Apfelbaum, genauer gesagt war die Rede vom Kohlmeislein. Präparat, Wandtafel, zum Schluss als Bene für Schüler und Kollegen Vogelstimmen auf Schallplatten, die sehr natürlich wirkten. Alles in allem ein recht lehr- und abwechslungsreicher Nachmittag! *G.*

St. Gallen.

Zum erstenmal hat der *Grosse Rat* von dem ihm nach der 1890er Verfassung zustehenden Rechte, allzu kleine Schulgemeinden, die in ökonomischer und pädagogischer Beziehung unfähig sind, als Träger des Schulwesens zu funktionieren, unter angemessener Unterstützung durch den Staat mit benachbarten Schulgemeinden zu vereinigen, Gebrauch gemacht. Ohne Opposition beschloss er die *Vereinigung der Schulgemeinden* Freienbach mit Kobelwald, evangelisch Linz mit Sennwald, Valens mit Vasön und evangelisch Kornberg mit evangel. Altstätten-Stadt. (Staatsbeiträge von 8000—15 000 Fr.) Für eine freiwillige Vereinigung von Mühlrüti und Mosnang wird ein Beitrag von 20 000 Franken ausgesetzt. Kommt zwischen diesen zwei Gemeinden keine Einigung zustande, droht ihnen, wie noch einer Reihe anderer kleiner Gemeinden, die Zwangsverschmelzung. *z*

Tessin.

Der *Grosse Rat* beschloss für die Dauer von zwei Jahren, beginnend mit dem 1. Juni, eine Herabsetzung

der Gehälter des Staatspersonals um 5 bis 8 %. Für verheiratete Lehrer sind 1500 Fr. abzugsfrei; dieser Betrag erhöht sich um 300 Fr. für jedes Kind. *T. W.*

Ausländisches Schulwesen

Dem *Monatsbericht der IVLV* Nr. 51/52 (März/April 1936) entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Aegypten. Den verheirateten Frauen wurde der Zutritt zum Lehramt wieder gestattet.

Dänemark. Seit 1925 ist die Zahl der stellenlosen Lehrer von 13 auf 498 gestiegen. Die Schliessung eines Seminars hat den Zudrang zum Lehrerberuf etwas zu stoppen vermocht; aber die Schliessung weiterer 3 Lehranstalten wäre wünschenswert.

Schweden. Der Reichstag hat die Schaffung eines 7. Primarschuljahres beschlossen. — Seit 1920 nehmen in Göteborg versuchsweise auch Knaben an den Kochkursen teil; in diesem Jahr beteiligten sich 186 Knaben daran.

Spanien. Als Folge des Sieges der Linksparteien sind im Schulwesen u. a. folgende Neuerungen vorgesehen und zum Teil schon durchgeführt: Schaffung von 5300 neuen Schulen; Wiedereinführung des im September 1935 abgeschafften Amtes eines Generalinspektors (5 an Zahl) des Primarschulwesens; Aufhebung der von den religiösen Kongregationen geführten Schulen, was die Anstellung zahlreicher stellenloser Lehrer ermöglichen würde (es gibt oder gab in Spanien 3851 konfessionelle Schulen mit 351 000 Schülern). In jedem Departement soll ein Erziehungsrat für das Volksschulwesen geschaffen werden, bestehend aus einem Vertreter der Behörden, einem Lehrer oder einer Lehrerin, einem Schularzt und einem Vertreter der Eltern.

Südafrika. Für den Sommer 1937 organisiert das Unterrichtsdepartement eine Europa-Studienreise, an der 300 Lehrer teilnehmen werden. Es soll u. a. auch die Schweiz besucht werden.

Tschechoslowakei. Die Lehrerorganisationen treten für eine Vereinheitlichung der Lehrerbildung ein, da es gegenwärtig eine aussergewöhnlich grosse Zahl von Abstufungen gibt und häufig auch pädagogisch nicht ausgebildete Personen Lehrstellen erhalten.

NB. Alle Mitteilungen der Monatsberichte der IVLV stützen sich auf nachgewiesene gedruckte Berichte aus den betreffenden Ländern. *P. B.*

Totentafel

In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind in Basel drei Schulmänner gestorben, die es verdienen, dass ihrer auch in der SLZ kurz gedacht wird. Am 24. Januar entschlummerte in seinem 83. Lebensjahre alt Rektor Hermann *Müller-Müller*, ein tüchtiger, hochverdienter Schulmann. Am 22. November 1853 in Laupendorf (Kt. Solothurn) geboren, kam er 1863 an die Kantonsschule Solothurn, wo er sich mit Hans Huber befreundete. Später wurde er Sekundarlehrer. Nach erfolgreicher Tätigkeit an Privatschulen in der Schweiz, in Frankreich und England wurde er 1881 an die Bezirksschule von Grenchen und 1884 an die Knaben-Sekundarschule in Basel berufen, an der er während 16 Jahren wirkte. Dann kam er an die Töcherschule und wurde 1906 als Nachfolger von Dr. *Zollinger* zum Rektor der Mädchen-Sekundarschule gewählt. Unter seiner Leitung entwickelte sich diese

Anstalt in erfreulicher Weise. Er widmete sich ganz besonders dem Ausbau der Fortbildungsklassen. Anfangs 1925 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Auch ausserhalb der Schule entfaltete Hermann Müller eine reiche Tätigkeit. 1889 war er Mitbegründer des *Vereins für Verbreitung guter Schriften*, und 1896 half er ebenfalls bei der Fundierung der *Pestalozzigesellschaft*. Während vieler Jahre führte er den Vorsitz des schon längst aufgelösten *Freisinnigen Schulvereins*. 17 Jahre lang präsidierte er die *Jugend-schriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins*. Auch die Bildungskommission der *Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft* und der *Stiftungsrat der Schweiz. Volksbibliothek* zählte ihn zu ihren eifrigsten und tatkräftigsten Mitarbeitern.

Im Alter von 71 Jahren starb am 22. März infolge eines Schlaganfalles der bekannte und hochgeschätzte Pädagoge Dr. Theodor Moosherr. Am 13. März 1865 in St. Gallen als Enkel des Kreuzlinger Seminardirektors «Vater Wehrli» geboren, besuchte er die Schulen in St. Gallen und Frauenfeld und studierte in Basel und Jena Theologie. Moosherr promovierte auch zum Dr. phil. und bestand 1893 als Praktikant Prof. Reins das Oberlehrerexamen. 1894 trat er nach einem Vikariat an der Töcherschule als Deutsch- und Geschichtslehrer in den Dienst der damaligen Obern Realschule und kam 1905 an die Obere Töcherschule, wo er in den Fächern Deutsch, Geschichte, Pädagogik und Bibelkunde eine ausserordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltete, bis er 1930 nach 37jährigem Schuldienst in den Ruhestand trat. Dr. Moosherr verkörperte den trefflichen Lehrertypus, der sich im vollen Bewusstsein seiner Verantwortung mit restloser Hingabe der Jugenderziehung widmete, ein Erzieher im schönsten Sinne des Wortes und ein Vorbild für die reifere Jugend. Eine Zeitlang war er auch der verehrte und geschätzte Präsident der Basler Schulsynode, und wir erinnern uns noch lebhaft, als er an einer Synode in hervorragender Weise über die Philosophie seines Lehrers Eucken sprach. Seine ganze Persönlichkeit strahlte Sonnenschein aus, und mit Liebe und Verehrung hingen seine Schüler und Schülerinnen an ihm und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Als dritter folgte am 30. April im Alter von fast 88 Jahren alt Sekundarlehrer G. A. Seiler-Müller nach kurzer Krankheit durch einen sanften Tod. Ein reiches und voll erfülltes Leben hat seinen Abschluss gefunden. Am 20. September 1848 in Biningen geboren, besuchte er Gymnasium und Universität in Basel. Er war Schüler von Wilhelm Wackernagel, Jakob Burckhardt und Friedrich Nietzsche und vertiefte sich zuerst unter Leitung des Germanisten Moritz Heyne und später selbständig in das damals noch wenig bearbeitete Gebiet der Mundartforschung. Seiler war ein geschätzter Mitarbeiter am Schweizerischen Idiotikon, und als Flurnamenforscher hat er sich grosse Verdienste erworben. Nicht weniger erfolgreich wirkte er als Lehrer und Erzieher. Nach gründlicher Ausbildung kam er 1871 als Lehrer an die Bezirksschule Liestal, 1874 an die Kantonsschule Frauenfeld und 1876 an die Mädchensekundarschule Basel, an der er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1919 segensreich wirkte. Seine gründliche germanistische Schulung, verbunden mit einem ausgesprochenen Erzieher-talent, befähigte ihn auch zur Ausarbeitung von Lehrmitteln für den Deutschunterricht. Das

Turnwesen der Stadt und namentlich der Landschaft Basel verdankt ihm wertvolle Pionierarbeit und Förderung. Seiler blieb zeitlebens ein Kind des Volkes. «*Der Schule heiligste Pflicht*», schreibt er im Vorwort zu einem Wörterbuch, «aber ist, zur Bewahrung unserer nationalen Eigentümlichkeit eines unserer kostlichsten Güter, die *Muttersprache*, vor schmählichem Untergang zu erretten und den althehrwürdigen, erbten Schatz unsern Nachkommen rein und unverfälscht zu überliefern.»

k.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Stellenlose Schweizer Lehrer im Ausland.

Entsprechend unserm Gesuch vom 20. Januar 1936 an das Eidg. Departement des Innern lud dieses das Politische Departement ein, unsere Gesandtschaften und Konsulate in den aussereuropäischen Ländern zu näherer Prüfung der Frage zu veranlassen, ob es möglich wäre, stellenlose Schweizer Lehrer in dortigen öffentlichen oder privaten Schulen unterzubringen.

Durch Schreiben vom 15. Mai teilt uns das Eidg. Departement des Innern mit, dass bisher Antworten unserer diplomatischen Vertretungen in Istanbul, Kairo, Rio de Janeiro, Montreal, Mexiko, Caracas (Venezuela), Bombay und Kapstadt eingegangen sind. Aus den in freundlicher Weise beigelegten Originalberichten ist ersichtlich, dass in allen diesen Ländern die Aussichten, geeignete Stellen für Schweizer Lehrer zu finden, leider sehr gering sind. Gesetze, z. T. neuesten Datums, schliessen ausländische Lehrkräfte fast aus. Immerhin haben die meisten Vertretungen die Zusicherung gegeben, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und in allen Fällen, wo die Möglichkeit der Placierung eines Schweizer Lehrers besteht, sofort Mitteilung zu machen.

Der SLV stellt sich für die Stellenvermittlung zur Verfügung.

Internationale Beziehungen.

Am diesjährigen Kongress der IVLV, der in der ersten Hälfte August in Belgrad stattfinden wird, werden folgende Probleme behandelt: «Der Staat und der Lehrer» und «Staat und Schule». In üblicher Weise haben die beiden Sekretäre der IVLV in Paris, die Herren Dumas und Lapiere, Fragen ausgearbeitet, die den angeschlossenen Verbänden zur Beantwortung gestellt wurden. Wir werden in einer der nächsten Nummern der SLZ die das zweite Problem behandelnde Rundfrage und die von Herrn Hans Lumpert verfasste Beantwortung veröffentlichen.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Schriftleitung

Berichtigung.

In der Einsendung: «Zur zürcherischen Rechenlehrmittelfrage» sind auf Seite 354, oberster Abschnitt, zwei Jahreszahlen richtigzustellen: sowohl die Unterredung mit dem kantonalen Lehrmittelverwalter wie auch der Neudruck der Drittklass-Rechenbüchlein fallen in das Jahr 1934, nicht 1935. Ebenso ist im dritten Abschnitt sinngemäss die Jahreszahl 1934 zu setzen.

E. Bleuler.

Kleine Mitteilungen

Schmalfilm-Projektoren für die Schule.

Die schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie (SAFU) schreibt uns:

«Nicht jeder Schmalfilm-Projektor, der für den Amateur genügt, ist in der Schule brauchbar. Für den Unterricht müssen öfters hinsichtlich Lichtstärke, Objektivgüte, Regelung der Bildwechselzahl, soliden Bau, und namentlich hinsichtlich *Filmschonung* höhere Anforderungen gestellt werden. Wir müssen leider bei unserem Leihverkehr feststellen, dass Projektoren im Handel sind, die bei nicht ganz genauer Befolgung der Gebrauchsanweisung — und erfahrungsgemäss wird sie selten so genau befolgt — schwere Schädigungen der Filme (Kratzer, Verschmörung, Durchschmelzungen) herbeiführen. Für diese Schäden, die den Film sehr stark entwerten, müssen natürlich die Schulen aufkommen. Wir möchten daher allen Schulen, die im Sinne haben, Schmalfilm-Projektoren anzuschaffen, anraten, sich bei der technischen Auskunftsstelle der SAFU: Prof. Dr. Ernst Rüst, Photographisches Institut der ETH, Sonneggstr. 5, Zürich, kostenlos beraten zu lassen.»

Für die Urania-Sternwarte.

Die Volkshochschule des Kantons Zürich erlässt einen Aufruf an die Zürcher Bevölkerung über die seit 1907 bestehende Volkssternwarte Urania in Zürich; sie ist kürzlich geschlossen worden. Die Eigentümerin der Liegenschaft will die seit einigen Jahren andauernden Betriebsverluste nicht länger tragen.

Zürich verliert dadurch eine mitten in der Stadt gelegene, prachtvolle Aussichtswarte; der vorzügliche Zeiss-Refraktor (30 cm Öffnung, 5 1/2 m Brennweite, 60- bis 600fache Vergrößerung) und das übrige Instrumentarium bleiben ungenutzt. Die Sternfreunde, unter ihnen die zahlreichen Hörer der astronomischen Kurse der Volkshochschule und die Teilnehmer der astronomischen Arbeitsgruppe, müssen auf eine Stätte verzichten, die ihnen bisher grösste Dienste geleistet hat. In dieser Gefahr hat sich der Vorstand der Volkshochschule des Kantons Zürich bereit erklärt, sein möglichstes zu tun, um die Sternwarte zu retten. Geplant ist die Gründung einer *Gesellschaft der Freunde der Urania-Sternwarte* mit einem Mindestbeitrag von 5 Fr. jährlich.

Blockflötentreffen in Kolliken (Aargau) am 13./14. Juni.

Leitung: Karl Rieper, Aarau/Bern.

Anmeldung an L. Schäppi, Lehrerin, Kolliken.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

Mittwoch, den 3. Juni, 14.30 Uhr, Aula Realgymnasium. E. Grauwiler, Liestal, Vorbereitung zur Entgegennahme der Schulfunksendung «Am Waldrand». Am Mikrophon: Dr. H. Noll. 15 Uhr: Empfang der Sendung. 15.30 Uhr: K. Tanner, Frauenarbeitsschule und Kant. Lehrerseminar: Verwertung naturkundlicher Kenntnisse im täglichen Leben. Kurs zur Ausbildung von Koch- und Haushaltslehrerinnen.

EMPFEHLENSWERTE AUSFLUGS- UND FERIENORTE

Hasenberg-Bremgarten

Wohlen-Hallwilersee, bad

Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Telephon 148) oder durch **W. Wiss**, Lehrer, **Fahrwangen** (Telephon 46) 832

776 Bad-Hotel Adler, Baden

Das altbekannte gute, bürgerliche Haus für erfolgreiche Badekuren gegen rheumatische Leiden aller Art. Heimeliger, zwangloser Aufenthalt bei anerkannt guter Verpflegung. Pensionspr. ab Fr. 7.50. Thermalbäder im Hause. Lift, Zentralheizung. Prosp. zu Diensten. **S. Moser-Kramer**, Tel. 22.014.

Kurhaus und Wildpark ROTHÜHE bei **Oberburg-Burcdorf**. Wunderb. Runds. **Wildpark**. Lohn. Ausfl. f. Fam., Schulen u. Gesellsch. Idealer Ferienaufenthalt Pensionspr. Fr. 6.- bis 7.-. Telephon Burgdorf 23. 886

KURHAUS AXALP 935
Brienzersee, Berner Oberl., 1540 m ü. M. Reinste Höhenluft. Wunderb. Alpenrundsicht, Sennereien, elektr. Licht. Äusserst mäss. Preise. Postautoverbind. mit Brienz. Neue Kegelbahn. Prosp. d. Frau Michel. Tel. 28.122 od. 28.161.

HOTEL Kurhaus Monte Bre Lugano
herrl. Lage am Mt. Bré. Schönst. Ferienaufenthalt. Billige Preise. Angeschl. an Hotel-Plan. 819

Wo logiert u. speist man in Lugano
gut und billig? **Hotel Grütli** bei der Seilbahn.
Familie Studer. 760

MEIRINGEN HOTEL POST

Bestempfohlenes Passanten u. Ferienhotel. Schattiger Garten und Veranda. Garage. Zimmer von Fr. 2.50. Pension von Fr. 7.50. 872 **M. Burkhardt-Moor**. Tel. 39.

MEIRINGEN HOTEL ADLER

Für Gesellschaften u. Schulen speziell empfohlen. Pension v. Fr. 6.50, Zimmer Fr. 2.50 an. Höflich empfiehlt sich 875 **Familie Moor**. Tel. 51.

Lenk Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltig. Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension Fr. 7.50 bis 8.50. Telephon 5. 995 **J. Zwahlen**.

Schynige Platte

925

BERNER OBERLAND

2000 m ü. M. Das ideale Reiseziel für Schulen und Vereine, erreichbar mit der elektr. Bergbahn in abwechslungsreicher und lohnender Fahrt, oder auch zu Fuss. Prachtvolles Panorama gegenüber dem Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau. Ausgangspunkt einzigartiger, absolut gefahrloser Touren u. Höhenwanderungen. Prädigst angelegter Alpenblumengarten. Das **Hotel Schynige Platte** empfiehlt sich für beste und billige Verpflegung. Neurenoviertes Massenzimmer Fr. 1.-. Man verlange Prospekte über Unterkunft, Verpflegung und Bergwanderungen. Mit höf. Empfehlung **H. Thalhauser**, Tel. Interlaken 200

Hotel-Pension Villa des Bains

BEX

Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt, verbunden mit Kurbädern. Altbekanntes Familienhotel mit guter Küche. 977
Tennis. Garage. Fliessendes Wasser. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 10.—.
Leiter: **P. Geiser**, chef de cuisine.

Schulen und Vereine wählen in 982/1
Aeschi ob Spiez (800 m ü. M.)
das altbekannte
HOTEL BÄREN
Grosser Park, Terrassen-Restaurant, sehr mässige Preise.

MERLIGEN Thunersee Hotel Beatus

Strandbad, Tennis, Fritures, Seegarten für 250 Gedecke. Lokalitäten für Vereine und Gesellschaften. Pension Fr. 9.—. 961

Zweisimmen Hotel Krone

Das komf. Haus für Ihre Ansprüche. Pensionspr. ab Fr. 7.50 997

*In den Ferien
zu unseren
Inserenten*

Zu vermieten in Zollikon

5 Minuten v. Tram, per 1. Oktober sehr sonnige, aussichtsreiche, komfortable 986

4-Zimmer-Wohnung

mit Mansarde, Zentralheizung, Erker, Balkonen, Garage, Gartenanteil. Miete nur Fr. 2250.— bis 2350.—.
Ausk. **Schwendenhauser**, 15, I. St., ob. Rehalp.

Neue Wege zur Besserung des Sehvermögens!

ohne Brillen

Die **Schule „Elisabeth Friedrichs“** in **Heiden** (App.) gibt Anleitung zur Besserung u. Stärkung des Sehvermögs. d. geeign. Übungen nach der Meth. des amerik. Augenarztes Dr. W. H. Bates. Älteste Anstalt d. Art, gegr. 1929 d. Fr. E. Friedrichs, Schülerin von Dr. Bates. Einzelunterricht. Prosp. d. die Vorsteh. : **Frl. A. von Fellenberg**, Tel. 118. 835



**für Linol
Papier-
Metall-u
Presspan
arbeiten**

Wildhaus Kurhaus Schöna
Ruhige Sonnenlage. Eigenes Schwimm- u.
Sonnenbad. Schöner Saal und Garten für
Schulen und Vereine. Beste Verpflegung.
Mässige Preise. Telefon 74.201. 904
Höfl. Empfehlung! Familie Stauber.

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur
Telephon 7.32 1/2 Stunde vom Bahnhof
Wildpark, Aussichtsturm

Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge.
Den Herren Lehrern, Vereinen und Privaten empfohlen.
921 **Karl Lyner**

Schloss Hohenklingen Stein am Rhein
der ideale und beliebte Ausflugsort für
Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten. —
Das Beste in Keller und Küche. Preise wie
im Tal. — Autostrasse. Telefon 17. Auto-
park. — Verlangen Sie bitte Offerte.
944 **Fam. A. Fäh.**

Rapperswil Hotel Speer
Schöner Garten. Schulen und Vereine Spezialofferte.
Telephon 64. — Den Herren Lehrern mit höflicher
Empfehlung 950 **E. Hämmerle.**

Rapperswil HOTEL DU LAC
Telephon 21.943. Schönste Lage am See, Terrasse und
Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Best-
geführte Küche. Mässige Preise. Aufmerksame Bedie-
nung. Höflich empfiehlt sich: Der neue Besitzer:
880 **W. Moser-Zuppiger**

Weesen Hotel Bahnhof
Gute Küche und Keller. Grosser, schattiger
Garten, Gartenhalle. Für Schulen und Vere-
ine besonders geeignet. Tel. 45.014. 795
Mit höfl. Empfehlung **R. Rohr-Blum.**

St. Moritz Pension INN FALL
Kl. bürgerliches Haus, mäss. Preise. Nähe
Bahnhof. Es empfiehlt sich 766
Fam. Tuffli-Nold.

Thierfehd bei Linthal
Hotel Tödi
Schönster Ausflugsplatz für Schulen.
Mässige Preise. — Tel. 89. 900
Höfl. empfiehlt sich **Peter Schiesser.**

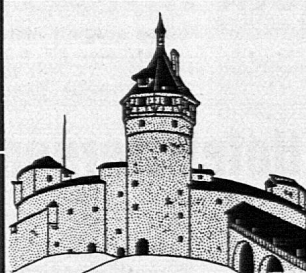
Bellevue-Frohberg 829
ob Rapperswil
prächtiger Ausflugs- und Ferienort. Schöne
Räume für Schulen, Vereine, Gesellschaften
und Hochzeiten. Terrasse, Parkplatz.
Bauernspezialitäten. Reelle Schweizerweine
Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer
W. Wehrli-Scheibler

RAGAZ Eingang zur Tamina-Schlucht
HOTEL ROSENGARTEN
Altbek. Haus am Bahnhof mit grossem
Garten und Hallen, für Vereine u. Schulen
bestens geeignet. 861
Der Pächter: **Marcel Meyer.**

Lenzerheide-See, Berghaus Sartons. 1660 m ü. M.
Direkt am Wege z. Stätzerhorn, in schönst.,
ruh. Lage. Tel. 72.93. Auf Ihren Schulreisen u.
Vereinsausflügen erhalten Sie billige,
gute Verpf. u. Nachtquartiere. 979
Höfl. empf. sich **E. Schwarz-Wellinger.**

Samaden Hotel Restaurant
Pension ENGIADINA
reelle Weine, ff. Küche, stets Spezialitäten.
Zim. m. Zentrhz. Es empf. s. d. HH. Lehrern
Pens. v. Fr. 7.50 an. 768 **Florian Caviezel.**

LINTHAL AM KLAUSEN (Kanton Glarus)
HOTEL BAHNHOF
Günstiger und schöner Ausflugsort im Glarnerland. Nähe
SBB und Braunwald-Bahnhof. Grosse, schattige Garten-
wirtschaft, gedeckte Terrassen. Für Schulen und Vereine
Preiseremässigung. — Höfliche Empfehlung **G. Hesser-
Krebs, Telefon 22. 932**



**Untersee
und Rhein**

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein 963
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

OBERE STUBE STEIN A. RH.
Gasthaus und Metzgerei (Zunftthaus z. Rose)
Altbekanntes, bürgerl. Haus. Grössere und kleinere
Lokalitäten für Gesellschaften, Hochzeitsanlässe,
Schulen etc. Fremdenzimmer. Telefon 55.
968 Der Besitzer: **E. Schneuwlin.**

Stein am Rhein
Alkoholfr. Restaurant Volksheim
in schöner Lage bei der Schifflände, empfiehlt sich
Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Tel. 108.
Grosser Saal. 966

Schaffhausen-Feuerthalen Nähe Rheinfall
HOTEL ADLER
Vorzügliche Küche und Keller. Grosser, schattiger
Garten, Vereinsküche, sehr geeignet für Schulen und
Vereine. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin
ich gerne bereit. Tel. 2.81. **J. Meyer. 969**

SCHAFFHAUSEN
Restaurant Kath. Vereinshaus
Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen.
Säle, Autopark, Fremdenzimmer und Pension. 1002
A. Würth-Grolmund, Tel. 12.22

Die Schülerreise geht hinaus in die neuerwachte
Natur. Hinauf in die Höhe, wo die Luft rein und
die Sprache der Schöpfung eindringlich ist. Wie
gut mein lieber

**Wartenstein (Schloss-
ruine)**

eignest du dich für einen solchen Ausflug! Besteigt
in Ragaz die Seilbahn. Haltet Rast auf dieser
wundervollen Aussichtsterrasse mit grossem Restau-
rationsgarten, Schlossruine. Nehmt den Weg über
blumenbemusterte Wiesen, über die weltbekannte
Naturbrücke zur heissen Quelle der Bäder von
Pfäfers und **Ragaz**. Einstündiger Wanderbum-
mel durch die romantische **Taminschlucht** und
jeder Schüler wird mit dankbarem Empfinden
einen schönen Tag verleben haben. 879

**Berggasthaus
METTMEN**

ob Schwanden (Gl.). 1700 m ü. M. bei Stau-
see Garichte. Aussicht auf d. umliegenden
Berge u. ins Tal. Touren ins älteste Wild-
asyl Kärpf. Massenlager. Für Schulen
Ermässigung. 978 **H. Vordermann.**

Braunwald HOTEL ALPINA
1300 m ü. M. 906
empfiehlt sich Schulen, Vereinen. Pension
Fr. 7.50 bis 10.—. Fliess. Wasser. Zentral-
heizung. Tel. 7. **Familie Stauber.**

ENGELBERG Hotel Alpina
direkt am Bahnhof, am Wege der Gerschnialpbahn,
Trübsee, Jochpass, Engstlenalp, und Frutt. Autopark.
Empfiehlt s. Vereinen, Gesellsch. u. Schulen. Geräum.
Lokalitäten, gr. Terrasse u. Garten. Gepflegte Küche.
Mässige Preise. Prosp. durch **Ida Fischer. 924**

Alkoholfreies Volkshaus
Randenbourg, Schaffhausen
Mittagessen zu 80 Rp. bis Fr. 1.80
Bahnhofstrasse 60 964 **Telephon 651**

Rheinfallbesucher essen gut und 965
billigst im
Volkshaus Neuhausen
Säle und grosser Garten für Schulen und Vereine.
Höflichst empf. sich **R. Kern-Gloor, K'chef, Neuhausen**



Hotel Adler
Ermatingen
(Untersee) Tel. 53.13.
Bekanntes Haus für
Schul- und Vereinsaus-
flüge bestens geeignet.
Alle Ausk. d. die Bes.
967 **Frau E. Heer.**

Mitglieder
unterstützt die Inserenten

Meiringen oder Sarnen-Frutt-Engstlen-Jochpass-Trübsee (Luftseilbahn)-Engelberg Schönste Passwanderung der Zentralschweiz!

962

Die Taxen für Schulen u. Gesellschaften sind neuerdings ermässigt worden. Offerten u. Prospekte durch die **Engelbergbahn in Stansstad**. Tel. 24.

Rigi-Staffelhöhe

(20 Minuten unter Rigi-Kulm.)

Günstiger Ausgangspunkt zum Besichtigen d. Sonnenaufgangs.

Hotel Edelweiss

Telephon: Rigi 60.133. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften besonders empfohlen — Grosse Restaurationsräume für 150 Personen. Neurenovierte Jugendherberge, elektrisches Licht, Seegrasmatten für 100 Personen. Einwandfreies, keimfreies Trinkwasser der neuerstellten Wasserversorgung der Rigi-Südseite. Bequem erreichbar zu Fuss sowie mit der Vitznau-Rigibahn oder Arth-Rigibahn. 915
Herzlich willkommen: **Familie Hofmann**

Golf v. Nervi Fam.-Pens. E. Badertscher, Quarto-Genova. Schönste Lage am Meer, herrl. Aussicht, schattiger Garten: Seebäder. Butterküche, behaglich, preiswert. 989

Kurhaus Frutt am Melchsee (Obwalden)

1920 m ü. M.

ladet freundlich ein: zu einer frisch-fröhlichen **Jochpasstour** über die **Alpenpracht** der **FRUTT**. 987

Gemütliches Heim für jung und alt.

Telephon 21, Melchtal. Besitzer **Egger & Durrer**.

Reiseziel? LOCARNO!

Dann ins **HOTEL MORO** (Nähe Schiffsstat. Pensionspr. Fr. 7.-.) oder in die **PENSION ELFRIEDE, Minusio**. Pensionspr. Fr. 6.-.

Schöne, sonnige Zimmer, fliessendes Wasser. Terrasse. Gute, reichliche Küche. «Elfriede» mit prächtigem Garten - Rosenfülle, Pergola. — Für Schulen und Vereine billigste Berechnung. 994

Es empfiehlt sich **Familie Ritz-Kummer**.

LUZERN
KURHAUS

SONN-MATT

DIÄTKUREN, PHYSIK. THERAPIE, LUFT- u. SONNENBÄDER
PENSIONSPREIS AB FR. 10.-, ARZT IM HAUSE. PROSPEKTE 916

Berücksichtigen Sie bei Ihren Schulausflügen das

Restaurant Nest RIETHÄUSLE ST. GALLEN, TELEPHON 46.10

Prächtige Aussicht über die Stadt St. Gallen und Appenzeller Berge. Grosse Garten, gedeckte Halle und Saal. Platz für 150—200 Personen. Auch schöner, idealer Ferienaufenthaltspunkt. Fr. 6—7 pro Tag. 993
Mit höflicher Empfehlung **Familie A. Schwitzer-Thäler**.

Schulhefte

vorteilhaft bei

Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

LUZERN

Waldstätterhof
beim Bahnhof
Krone Weinmarkt

Alkoholfreie Hotels und Restaurants. Für Schulen und Vereine bestens eingerichtet. Billige Preise. Gute Küche und frische Patisserie. Trinkgeldfrei. 824
Gemeinnütz. Frauenverein, Luzern.

Wer reist nach Luzern?

Im **Hotel Löwengarten** sind Schulen, Vereine, Gesellsch. usw. best. aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. Gr. Autopark. Abteilb. Raum f. 1000 Pers. Ganz mässg. Preise f. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 898 **J. Buchmann, Bes.** (Telephon 20.339)

HÖHEN-KURORT

SEEWEN-ALP

1720 m ü. M. ob Flühl. Neue Autostrasse, tägl. Autoverbindung ab Flühl bis 1 Stde. vor d. Kurhaus. Gesund. Ferienaufenth. Schöne Bergtouren u. Fischsport. Ausichtsreiches Ausflugsgebiet. Bade- und Wassersport. Natürl. Strandbad. Pens. b. 4 Mahlz. Fr. 6.50 b. 7.— Prosp. Tel. 34.2. 996 **Familie Seeberger-Meyer, Bes.**

Schulen und Vereine essen gut [und billig im
Hotel und Restaurant 818

Tellsplatte

ob der Telskapelle an der Axenstrasse

Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokaltäten. — Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch, Bes.**

Schulreisen a. d. Vierwaldstättersee
SISIKON a. d. Axenstrasse

Hotel Eden. Bekannt für Schulen. Gut und billig. Mäss. Pensionspreise. Grosse Lokaltäten. Tel. 97. 794

Brunnen Hotel - Restaurant **ROTLI**
Tel. 57. — Am Hauptplatz nächst Schiffstation. Den Schulen und Vereinen bestens empf. 826

KÜSSNACHT Gasthaus z. Widder
a. Rigi empfiehlt sich der tit.
Lehrerschaft best. z. Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften bei mäss. Preisen. Grosse Saal. Eigene Metzgerei. 859 **Paul Müller**

SISIKON am
Vierwaldstättersee

Kehren Sie m. Ihren Schülern zum Mittagessen evtl. Zabig im **Gasthaus Sternen** ein, dann werden Sie zufrieden sein. 870
Bestens empfohlen, vorherige Anmeldung erforderl. Höflich empfiehlt sich
Tel. 104. **Fr. Zwyrer-Huber**.

Weggis Hotel Paradies

an Schiffsstation u. Seepromenade. Park. Fliess. Wasser. Pension v. Fr. 8.— an, mit fl. Wasser v. Fr. 8.50 an. Tel. 73.231. 981

Strandbad BRUNNEN

Badesicherer Strand, für Schulen bestens geeignet. Alkoholfreies Restaurant. Mittagessen. Billig, reichlich, gut. Zabig. 975

Brunnen, Hotel-Pension Viktoria

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 1000

Bad Schuls-Tarasp

863

(ENGADIN) 1250 METER ÜBER MEER

Trink- und Badekuren, Erholungsaufenthalt. Herrliche Touren in die Bergwelt des nahen Nationalparks und der Silvretta-Gruppe. Prospekte durch das **VERKEHRSBUREAU SCHULS**

Das alpine

Glauber-

salzbad

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour. I. Stufe Fr. 1.05, II. Stufe Fr. 1.55. Schülermenüs im **Park-Hotel Bahnhofrestaurant** ab 50 Rp. Grosse Säle (600 Personen). **165 m** hoher Lift (höchster und schnellster Personen-aufzug von Europa). Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch **ZENTRALBUREAU BÜRGENSTOCK, LUZERN**

782

ZUGERLAND

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in der Schweiz, Bienenmuseum im «Rosenberg», Fischbrutanstalt, Europäische, berühmte, feenhafte Tropfsteingrotten bei **Baar** (Höllgrotten). Interess. Lorzeschlucht, Glaciallandschaft **Menzingen**, Töchterinstitut, Landerziehungsheime auf dem aussichtsreichen **Zugerberg** u. in **Oberägeri**. Sanatorien und Kinderheime im **Aegerital**, Morgarten Denkmal und Kapelle, **Gubelhöhe-Zugerapli** und **Rossberg** (Bergsturz), **Walchwil**, das zugerische Nizza. 233 Zug. — Dampfschiff auf dem Zugersee. — Tram und Drahtseilbahn nach **Zugerberg**, elektrische Strassenbahn von **Zug** und **Baar** nach **Menzingen** und dem **Aegerital**. Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das **Kantonale Verkehrsbureau Zug**. Telefon 40.078.

Höllgrotten Baar

Schönste **Tropfsteinhöhlen** der Schweiz. Ausflugsplatz für Schulen und Vereine.

934

Besuchen Sie mit Ihrer Schule den ideal gelegenen 992

Wildpark Langenberg

der Stadt Zürich, Station Gontenbach, mit grossem, schattigem

Wald-Restaurant

Ueber 200 freilebende Tiere, wie Bären, Hirsche, Rehe, Wildschweine usw. Mässige Preise. Gute Küche. Es empfiehlt sich: **Familie Weber-Schmid**, Restaur. Wildpark Langenberg, Langnau a. A., Tel. 923.183.

BRÜNIG Hotel Alpina

1010 m ü. M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothornspazierweges a. d. Station **Brünig**. Zentralpunkt für schöne Ausflüge. Billige Mittagessen und Zvieri für Schulen u. Vereine. Gr. Parkplatz am Hause. Tel. 2.21. Mit höf. Empfehlung **J. Abplanalp**. 980

Die beliebte Schulreise auf den

WILDSPITZ

ROSSBERG-KULM

1583 Meter, nächst der obersten Abbruchstelle vom Bergsturz bei Goldau. Mittagessen Fr. 1.20 und 1.50, Kaffee complet Fr. 1.—. Massen-Quartiere. Zu jeder weitem Ausk. gerne bereit **Bornhauser, Hotel Rossberg-Kulm**, Telefon 61 Steinen. 938

Etzel-Kulm 1100 m über Meer

Best bekannte, schöne Rundschau auf Seen und Berge. **Speziell auf das Etzelwerk**. Schulen und Vereine Spezialpreise. Telefon 960.476. Es empfiehlt sich höf. 887 **K. Schönbachler**

Zoologischer Garten Zürich

Restaurant im Garten 973

Schulen, Vereine stark ermässigte Preise auf Mittag- u. Abendessen sowie auf Mineralwasser, Kaffee u. Tee. **Elefantenreiten** vom Wirtschaftsgarten aus. Teleph. Bestellungen am Reisemorgen zwisch. 7 u. 8 Uhr erwünscht. Es empf. sich **Alex. Schnurrenberger**, Tel. 42.500



KURHAUS RESTAURANT

Rigi Immensee am Zugersee

bei der Hohlen Gasse. Pension von Fr. 7.— an. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Grosse Gartenwirtschaft direkt am See. **Hs. Ruckstuhl**, K'chef.

957

ZUOZ

Prächt. Touren ins Oberengadin und in den Nationalpark. Elektr. geheiztes Schwimmbad am Ort.

Pension Gilly-Koller

Telephon 73.99 947 Einfaches, gutes Haus.

Bestempfohlene Schulen u. Institute für junge Leute

Französisch

garantiert in 2 Monaten in der

Ecole Tamé, Neuchâtel 47.

Unterricht für jedes Alter und zu jeder Zeit. Sonderkurse von 2, 3, 4 Wochen. Sprach- und Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten. 814

Bitte
Insertionsofferte
einverlangen.

Touristenverein Die „Naturfreunde“ (Ortsgruppe Zürich)

Wir bringen der tit. Lehrerschaft unsere drei Touristen- und Ferienheime

Fronalp Stoos

(Kt. Glarus, 1400 m) (Kt. Schwyz, 1332 m)

Albishaus

(ob Langnau-Zürich)

als Stützpunkte für Schulreisen und Wanderungen in empfehlende Erinnerung. Taxe für Schulpflichtige nur 50 Rappen. Getrennte Schlafräume. Anmeldung und weitere Auskunft beim Hüttenobmann: **Willi Vogel**, Hardaust. 11, Zürich 3, Telefon 35.238. 988

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort für Schulen. 953

Göschenenalp

Telephon 35.5. **Hotel Damagletscher**. — Elektrische Beleuchtung und Heizung auch im Massenlager. **Frau Ant. Tresch**.

Flüelen

Hotel Sternen

Vierwaldstättersee. Besteingerichtetes Haus für Schulen u. Vereine. Spezialpreise, Platz für 400 Personen. Selbstgeführte Küche. 744 **Charles Sigrist**, Küchenchef, Tel. 37.

Université de Lausanne

COURS DE VACANCES pour l'étude du français.

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune. 895
20 juillet—29 août. Cours et conférences. Enseignement pratique par petites classes.
31 août—10 octobre. Enseignement pratique par petites classes. Certificats de français.
Pour tous renseignements, s'adresser Secrétariat de la Faculté des Lettres, S. Z., Cité, Lausanne.

Ecole Nouvelle 974

La „Châtaigneraie“ sur COPPET près GENÈVE

Cours de vacances de français
Tennis, Piscine, Athlétisme, Excursions. — **Pair renseignements s'adr. à M. E. Schwartz-Buys, Dir.**

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
Verlag oder beim SLV	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — **Postcheck des Verlags VIII 889.**

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: **A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.**

„Die Schrift“

*Mitteilungen der WSS, Werkgemeinschaft
für Schrifterneuerung in der Schweiz. Nr. 15.*

Die „Schule der Geläufigkeit“

ist da. Sie nennt sich im Untertitel: Methodisch-technische Bewegungsschule des Schreibunterrichts auf der Oberstufe. Auf 40 Blättern ist der Uebungsstoff so streng methodisch und logisch aufgebaut wie etwa ein Rechenbuch. Das Ganze ist in 12 Lektionen gegliedert und mit den nötigsten Stichworten versehen. Eine Lektion umfasst aber nicht eine Stunden-, sondern eine Stoffeinheit und kann eine Klasse längere Zeit beschäftigen. Um Wiederholungen zu vermeiden, enthält die erste Lektion eine Zusammenstellung von Lockerungs- und Geläufigkeitsübungen, die unmittelbar aus den Grundelementen der Schreibtechnik (Pendelbewegung, Zug und Stoss, Schwung) abgeleitet sind. Die übrigen Lektionen zeigen den Weg zur einfachen, klaren und flüssigen Form.

Die «Schule der Geläufigkeit» geht absichtlich jeder theoretischen Erörterung aus dem Wege; denn es handelt sich heute nicht mehr um Meinungen, sondern um die ganz reale und aufs Praktische hinzielende Frage: *Wie gestalten wir den künftigen Schreibunterricht so, dass er dem Leben dienen und in der Schule allgemein durchgeführt werden kann?* Diese Frage hat scheinbar mit Schriftreform gar nichts zu tun; denn im Grunde genommen ist sie wohl so alt wie der Schreibunterricht selbst. Aber sie *muss* und sie *kann* heute auf dem Boden der Schriftreformbewegung gelöst werden, wenn der Rahmen dieser Bewegung nicht engherzig abgesteckt wird. Jedenfalls bekennen sich die Verfasser der vorliegenden kleinen Arbeit mit Freuden zur Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung und zu dem, was sie bis jetzt an positiver Arbeit geleistet hat. Es ist ein grosses Verdienst Paul Hulligers, der Unter- und Mittelstufe eine einzigartige Methode und damit dem gesamten Schreibunterricht einen soliden Unterbau gegeben zu haben. Sein schritt- für schrittweises Entwickeln der vereinfachten Formen, seine Hinweise auf die technischen Vorteile des stumpfen Werkzeugs und seine Stützung und Festigung der Grundformen (Grundschrift 3. Schuljahr) dürften künftige Eckpfeiler des Schreibunterrichts werden. Aber diese fundamentalen, nur den schulmässigen Unterricht betreffenden Forderungen sind vielfach missdeutet, vielfach mit dem Endresultat des Schreibunterrichts überhaupt verwechselt worden. Die Entwicklungsstufe des konstruktiven Schreibens ist eine Etappe und *muss*, wenn aus dem Ganzen eine brauchbare Handschrift hervorgehen soll, in die nächste Stufe des *bewusst fließenden Schreibens* hingeführt

werden. Die hohen Anforderungen einerseits und das fortgeschrittene Alter des Schülers andererseits lassen keinen Zweifel darüber, dass sich der Schreibunterricht der Oberstufe dieser Aufgabe mit besonderer Intensität und Sorgfalt zu widmen hat. Dazu ist noch in Rechnung zu stellen, dass die durch Entwicklung und Veranlagung des Schülers bedingten Rückschläge in der Schrift auf dieser Stufe deutlich in Erscheinung treten. Daraus erwächst der Schule die Pflicht, im entscheidenden Augenblick die Gefahren für Form und Technik zu erkennen und ihnen durch planmässig geschulte Schreiborgane sowie durch nachhaltige Erziehung zu Gewissenhaftigkeit und Sauberkeit zu begegnen.

Die Erfahrung lehrt, dass der Erfolg einer technischen Bewegungsschule auf der psychischen und physischen Lockerung und Entspannung der Muskulatur der Schreiborgane beruht. Von dieser einfachen Tatsache ausgehend, gelangt die «Schule der Geläufigkeit» zu einer grossen Zahl von rein technischen Uebungen. Hierauf erfolgt das Einschleifen der Einzelform und von ganzen Formgruppen. Der Schüler soll allmählich von der objektiv vorgestellten Form zu einer subjek-

Vorausgehend: 5 Minuten Schule der Geläufigkeit.

Übungen: 1, 2, 5 a, b, c, d der Lektion 1.

Vorbereitung und Einübung der Buchstaben V, W, A, N, M.



Schleifen der Bewegung durch viermaliges Nachfahren.
Übungen im Takte: Ab 2, 3, 4; weg 2, 3, 4; auf 2, 3, 4 usw.



Dieselbe Bewegung, aber nur noch zweimal nachfahren.

3. 

Einmal nachfahren und näher zusammenrücken.



Auflösung des unteren Haltepunktes.



Auflösung des oberen Haltepunktes.



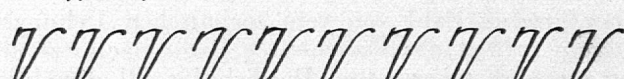
Kein Haltepunkt mehr.

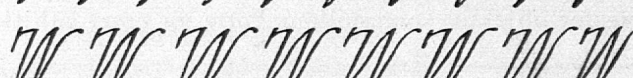
Erst langsames, dann immer rascheres Tempo.

4. 









Merke: Der Abstrich ist gerade und der Aufstrich geschwungen.

tiven und natürlich bewegten Formvorstellung fort-schreiten. Frühere Halte- und Stützpunkte können hier — im Entwicklungsalter des jungen Menschen — ohne Bedenken preisgegeben werden. Das Schriftbild des 15jährigen darf und soll sich von demjenigen des 10jährigen wesentlich unterscheiden. Aber gerade in dieser kritischen Zeit bedarf der Schüler einer zielbewussten und straffen Führung. Möge die bescheidene «Schule der Geläufigkeit» ein Beitrag zur künftigen Lösung des Schriftproblems werden. A. Ricci.

Bemerkungen zur „Schule der Geläufigkeit“

In einer eindrucksvollen Tagung der WSS beschlossen die Vertreter zahlreicher Kantone am 24. Oktober 1935, das Problem der Endschrift und Lebensschrift zur möglichst allseitigen Abklärung durch praktische Vorschläge freizugeben und im übrigen die Basler Schrift als Grundlage für den Unterricht auf der Unter- und Mittelstufe einheitlich anzustreben. In der vorliegenden Arbeit haben wir es mit solch einem praktischen Vorschlag für die Endschrift zu tun. Er enthält eine ganz kurze Einführung der Verfasser, ein Vorwort und auf 40 einzelnen Blättern eben die Schule der Geläufigkeit.

Es liegt auf der Hand, dass eine wirklich brauchbare Schule der Geläufigkeit nicht auf den ersten

Hieb gelingen kann. Gleichwohl möchten wir jedem Schreiblehrer der Oberstufe die Anschaffung des vorliegenden ersten Versuches einer solchen Schule der Geläufigkeit empfehlen. Wenn er sie durchschreibt, was die einzig richtige Art der Kenntnisnahme ist, wird er erkennen, wie wichtig solche Bewegungsübungen für das schnelle Schreiben sind. Er wird sich bewusst werden, wie notwendig die beständige Wiederholung wenigstens der grundlegenden Übungen ist.

Es soll nun aber auch ausgesprochen werden, was uns in der Arbeit der beiden Schaffhauser Schriftfreunde nicht gelöst erscheint.

Im Vorwort wird die Basler Schrift als Weg, «den Unter- und Mittelstufe in Zukunft gehen werden», bezeichnet. Aber die vorliegende «methodisch-technische Bewegungsschule für den Schreibunterricht auf der Oberstufe», wie der Untertitel lautet, bedeutet keinen Aufbau auf die Basler Schrift, sondern einen sehr starken Umbau. Denn es werden z. T. ganz neue Formen (M, V, W, A, G, X, Y, Z usw.) eingeführt, und eine Reihe von Blättern dienen nicht, wie der Titel lautet, der Bewegungsschulung, sondern der Erarbeitung dieser neuen Formen. Die Erarbeitung der Formen sollte aber auf der Mittelstufe unbedingt zum Abschluss kommen, sonst wird die Oberstufe zu stark belastet. Mehrere dieser neuen Formen sowie eine Reihe von Kleinbuchstaben werden nun in dieser «Bewegungsschule für den Schreibunterricht auf der Oberstufe» im gliedernden Schreiben (mit Haltestellen!) erarbeitet, das auf die Lehrmethode der Unterstufe zu beschränken doch wohl die Erfahrungen der letzten Jahre als notwendig erwiesen haben. Wenn Arthur Ricci weiter oben mit Recht fordert, dass die Entwicklungsstufe des konstruktiven Schreibens in die nächste Stufe des bewusst fließenden Schreibens hinübergeführt werde, so weise ich darauf hin, dass der ungebrochene Basler Lehrgang mit dem fließenden Schreiben schon auf der Mittelstufe (4. Schuljahr) einsetzt und es auf der Oberstufe zum schnellen Schreiben ausbaut.

Ebenso sehr auffallen dürfte die durchgehende, ungewohnt starke Betonung der Ober- und Unterlängen. Im Gegensatz zu allen neuzeitlichen Druckschriften mit ihrem annähernden, harmonisch wirkenden Größenverhältnis von 1 : 2 : 3 kommt hier meist ein Verhältnis von 1 : 3 : 5, wie es die Schulschriften des vorigen Jahrhunderts aufwiesen, ohne irgendeine Begründung zur Anwendung. Ich bin überzeugt, dass den meisten, die die Schule durcharbeiten, die Formen von l und j und mehr noch die Art ihrer Erarbeitung als unnötig, unnatürlich und unkindlich erscheinen wird. In der Einführung bezeichnen die beiden Verfasser ihren Vorschlag näher als «Methode der Gestaltung der Endform und der Hinleitung zur Eigenform». In der bisherigen Gemeinschaftsarbeit der WSS hat sich langsam die Einsicht gebildet, dass die Endform nicht in irgendeinem, für alle Schüler verbindlichen Richtalphabet bestehen sollte, sondern dass es Aufgabe des Schreibunterrichtes der Oberstufe sei, den Schüler bis zur Anbahnung einer ebenso flüssigen, wie gut lesbaren Eigenschrift zu führen (vgl. die Wahlformen im Handblatt der neuen Schrift, herausgegeben von der WSS). In der «Schule der Geläufigkeit» ist aber das Schwergewicht auf die Erarbeitung eines ganz bestimmten, kantonalen Richtalphabetes verlegt; die Hinleitung zur Eigenform tritt kaum in Erscheinung. So wird nur

eine D-, L-, A-, T-, F-, H-, K-, S-Form gelehrt, und viele dieser stark borooken Formen werden in einer Reihe systematischer Formbildungsübungen in der Art des früheren, drillmässigen Schreibunterrichtes direkt erzwungen. Das hat eine doppelte Einschränkung der Bedeutung der Schule der Geläufigkeit zur Folge: Eine Einschränkung auf die besondere kantonale Schrift und eine Einschränkung der Eignung als Methode für die Hinleitung zur Eigenschrift. Denn diese Formen entsprechen erfahrungsgemäss nur einem Teil der Schüler der Oberstufe, nämlich den mehr dekorativ veranlagten.

Das durch die «Schule der Geläufigkeit» angestrebte Richtalphabet hat auch den Charakter ihres oder ihrer Urheber. Es weicht in der Längenunterschiedlichkeit, im barocken Charakter der Formen (Oval- und Flammenlinie) und vor allem in den doch etwas seltsamen, kommaartigen Eingängen von C, E, H, J, K, Z, 3, 7, die bestimmt schon die Mehrzahl der Schüler innerlich ablehnen wird, von einer rein sachlichen, einfachen Grundform unnötig ab. Gewiss kann kein Lehrer aus seiner eigenen Haut heraus; aber jeder Schreiblehrer, zumal der Urheber eines Alphabetes, sollte sich klar sein über die seiner Eigenart entspringende Vorliebe für bestimmte Formen, und gerade diesen Formen müsste er zuerst anders geartete, ja gegensätzliche Wahlformen für seine Schüler gegenüberstellen, wenn es ihm mit der Anbahnung individueller Schriften wirklich ernst ist. Das vermisst man in der Schule der Geläufigkeit um so mehr, als sie den Anspruch erhebt, zur Eigenform hinzuleiten. Die Gefahr ist deshalb gross, dass sich nicht die Eigenschrift des Schülers langsam abzuzeichnen beginnt, sondern dass in diesem besondern Fall die Eigenschrift des Lehrers immer mehr bei den Schülern zum Durchbruch gelangt. — Wenn dem Schüler in der Schule der Geläufigkeit auch die eckige, straffe l-Form gezeigt wird, dann müssten ihm bestimmt auch entsprechend straffe P-, R-, B- und D-Formen gezeigt werden, die sich aber nirgends finden; denn ein Hauptmerkmal jeder Eigenschrift ist ihre Einheitlichkeit als Ausdruck der Individualität (Unteilbarkeit) des Schreibers.

Mit keinem Wort ist in der Schule der Geläufigkeit von den Charaktermerkmalen jedes Buchstabens und ihrer Herausarbeitung die Rede. In einseitiger Weise ist nur die Schulung der Schreiborgane ins Auge gefasst. Häufig, allzuhäufig wird wie bei der alten Schrift die Buchstabenform schreibtechnischen Bewegungselementen (Oval!) willkürlich auf Kosten der Lesbarkeit untergeordnet. Hier erhebt sich die Gefahr des Hinübergleitens in die alte Schreibmethode. Gewiss ist die Schulung der Schreiborgane der Ausgangspunkt für eine Schule der Geläufigkeit. Soll sie aber zugleich zur Eigenform hinleiten, wie das die Verfasser vorgeben, dann kann es sich nicht um die Herausarbeitung einheitlicher Schriftformen handeln, sondern bloss um die Herausarbeitung der Wesensmerkmale der Buchstaben. Verschiedene Formen (Wahlformen!) können in gleicher Weise Träger dieser Buchstaben-Merkmale sein, wodurch die Möglichkeit persönlicher Abwandlung der Schrift gegeben ist. So erscheint die Aufgabe einer Schule der Geläufigkeit für die Oberstufe in der Entwicklung einer Technik, die eine ebenso sinnvolle wie persönliche Gestaltung der Schrift ermöglicht.

Trotz dieser Kritik soll noch einmal der Dank an die Verfasser des Werkleins ausgesprochen werden. Be-

zeugen wir ihnen diesen Dank, indem wir die Schule der Geläufigkeit kaufen und uns mit den Bemühungen der beiden Schriftfreunde auseinandersetzen. P. H.

* * *

Im «Wirtschaftlichen Volksblatt», das in einer Massenaufgabe alle 14 Tage erscheint, war anfangs März unter «Briefkasten der Frau» zu lesen: «Wie gefällt Ihnen die Hulligerschrift, die unsere heutige Jugend zu lernen hat?»

In loyaler Weise gab die Redaktion Einsendungen pro und kontra Raum. Wir veröffentlichen nachträglich einen an die Fragestellerin gerichteten Brief von Herrn P. Hulliger.

Gehrte Frau,

Ihre Fragestellung scheint mir nicht ganz zutreffend zu sein. Es ist doch gewiss nicht entscheidend, ob die neue Schrift gefällt oder nicht gefällt, sondern ob sie brauchbar sei oder nicht. Wenn Sie, wie Sie sagen, sich gerne jeder Neuerung anschliessen, sofern diese wesentliche Vorteile aufweist, dann machten Sie sicher auch die Beobachtung, dass oft längere Zeit verstreicht, bis wir uns an die neue Form gewöhnt haben, trotzdem wir sie sehr praktisch finden. Denken wir nur an das Telephon und die Telephonleitung, an den Staubsauger, die Zentralheizungskörper usw. Durch Ihre Fragestellung haben Sie vermutlich viele Einsender und Einsenderinnen zu einem Geschmacksurteil, statt zu einem Erfahrungsurteil über die neue Schrift veranlasst, trotzdem ja aus Ihren weiteren Ausführungen hervorgeht, dass Sie persönlich von ungünstigen Erfahrungen mit der neuen Schrift geleitet werden. Gestatten Sie nun, dass ich auch meinerseits einige Fragen an Sie richte.

1. Beruhen Ihre Urteile über die neue Schrift: («sie ist unmöglich, von einer anständigen handschriftlichen Bewerbung um eine Stelle kann gar nicht mehr die Rede sein») auf direkter Beobachtung bei den eigenen Kindern oder auf Wahrnehmungen bei der Durchsicht von Bewerbungsschreiben um eine von Ihnen ausgeschriebene Stelle?
2. Wenn Sie die neue Schrift als «nicht anständig und als unmöglich» bezeichnen, waren die Beispiele, die Ihnen vorlagen, für Sie nicht gut lesbar, hatten sie ein liederliches Aussehen oder fanden Sie sie zu persönlich? Liegen vielleicht Belege vor, die man einsehen könnte?
3. Sind Sie sicher, dass Sie nicht bloss alte, aber mit der Füllfeder geschriebene Schriften vor sich hatten, die nur äusserlich, weil sie nicht mehr so fein sind wie Spitzfederschriften, der neuen Schrift ähnlich sind? Auch diese Frage liesse sich durch einen Augenschein sofort beantworten.
4. Wenn es sich aber in der Tat um «Hulligerschriften» handelte und sie wirklich schlecht waren und sie nicht bloss ihres ungewohnten Aussehens wegen abgelehnt wurden, was berechtigt Sie zur Annahme, die Schuld treffe ausschliesslich das als «Hulligerschrift» bezeichnete Schriftsystem? Für die Beantwortung dieser Frage wäre ich Ihnen ganz besonders dankbar. Haben Sie z. B. nachgeforscht, ob der Lehrer der schlechten Schreiber seine Pflicht tat, ob er selber ein Meister der Schreibkunst und ein Vorbild der Selbstzucht in seinen eigenen schriftlichen Arbeiten war, ob die jungen Menschen in die neue Schrift richtig eingeführt wurden, ob die jungen Menschen nicht, wie es in vielen Schulen der Fall ist, in den letzten Klassen überhaupt keinen richtigen Schreibunterricht erhielten und Jahre hindurch ihren Deutsch- und Franzö-

sischlehrern selbst den «unanständigsten» Sudel vorlegen durften? Haben Sie sich auch überzeugt, dass unter den beanstandeten Schriften nicht solche waren, bei denen die jungen Schreiber auf eigene Faust auf die neue Schrift umstellten und nun weder die alte Schrift, noch die neue mehr «anständig» zu schreiben wissen? Ist Ihnen auch bekannt, dass manche jungen Leute mit guten neuen Schriften der ewigen Nörgelei der Erwachsenen erliegen und erst durch einen «Kopfsprung» in ein völlig anderes System zum «gescheiterten Hülligerschreiber» werden? Wissen Sie auch, dass infolge der Maschinisierung der Schreibarbeit in der Lehre nur mehr wenig Gelegenheit besteht zum Ueben der Handschrift?

Geehrte Frau, ich denke nicht, dass Sie von der neuen Schrift gleich Wunderdinge erhofften, als ob den Schülern die guten und schönen Formen nur so wie gebratene Tauben zufliegen. Nein, es ist leider eine sehr mühsame Sache, wieder zu guten Schriften zu gelangen. Das Schriftsystem als solches wird es niemals schaffen. *Wir werden das Ziel nur erreichen, wenn alle, die sich für die Schriften der jungen Menschen verantwortlich fühlen und es sind, und alle, die trotz der Schreibmaschine noch ein Interesse an guten Handschriften haben, den erzieherischen Wert einer guten und schönen Handschrift erneut erkennen und auch zur Geltung bringen.* Die Wahl des Schriftsystems kann man dabei sehr wohl den Fachleuten überlassen.

Wenn Ihre Rundfrage dazu beiträgt, diese Einsicht in weiten Kreisen unseres Volkes neu zu wecken — sie war damals da, als man mit einer guten Handschrift sein Fortkommen erleichtern konnte —, dann hat sie in verdienstvoller Weise zur Beseitigung von Mißständen beigetragen, die gerade durch die neue Schrift überwunden werden sollen.

Ich habe nur noch kurz Ihre Behauptung zu berichten, wonach der Kanton Zürich die «Hülligerschrift» wieder abgeschafft hätte. Nein, geehrte Frau, er hat sie leider noch gar nicht eingeführt, trotzdem es die Mehrzahl der Lehrerschaft und die Mehrheit der kantonalen Schriftkommission gewünscht haben. Mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Hülliger.

Deutsche Schrift

Das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau beschloss kürzlich, dass künftig im Sommersemester der 6. Primarschulklasse eine Schreibstunde wöchentlich zur Uebung der deutschen Schrift — als *Lese-schrift* — zu verwenden sei. Im Laufe der letzten Jahre hat es sich nämlich erwiesen, dass Schulentlassene nicht mehr imstande sind, in deutscher Schrift abgefasste Schriftstücke zu lesen. Die Kenntnis der deutschen Schrift ist aber im Kanton Thurgau deshalb noch nötig, weil bis vor wenigen Jahren ein Grossteil der Bevölkerung noch die deutschen Schriftzeichen verwendet hat. Protokolle, Registereinträge und Urkunden müssen aber auch von der kommenden Generation gelesen werden können.

Als Grundlage für den Unterricht in der deutschen Schrift hat nun das thurgauische Erziehungsdepartement ein Frakturalphabet herausgegeben, das sich recht vorteilhaft von ähnlichen Musteralphabeten un-

terscheidet: es ist nämlich mit breiter Feder (S 26 und S 25) geschrieben und so gestaltet, dass man seine Freude daran haben kann.

*Aurum Lani Givur Duvob flyy
Fraianfald Granfan hündwail
Jutarlutan Ranzarb Liasfal
Mals Nidurü Öingy Fäpflaw
Qüintan Rfainurü Tion Hain
Hün Düttib Mildangy Züxing.*

Diese und ähnliche Erscheinungen berechtigen zur Annahme, dass sich der neue Leiter des thurgauischen Erziehungswesens von richtigem Blick und feinem Verständnis für seine Massnahmen leiten lässt. v. M.

Voranzeige

Ende Mai erscheint der 2. Teil der Methode der neuen Handschrift von Paul Hülliger. Sie zeigt den vollständigen Gang nach dem entwickelnden Verfahren durch alle Schuljahre hindurch und enthält rund 1000 Uebungen. Auf das gliedernde Schreiben der Unterstufe folgt das fliessende der Mittelstufe und das schnelle Schreiben der Oberstufe. Die weitem grossen Probleme: Die Einführung der Breitfeder, die Schräglegung der Schrift, die Anbahnung der persönlichen Handschrift erfahren theoretisch und praktisch eine klare, leicht fassbare Darstellung. Besonders willkommen dürfte der wieder mit zahlreichen Beispielen versehene Abschnitt über die Darstellung im Sprach-, Rechen- und Realienheft sein. In gleicher Weise erfahren Adresse, Karte und Brief eine methodisch sorgfältige Behandlung.

Um dem Werk, das bedeutend umfangreicher ist als der 1. Teil und das wieder im bekannten Verlag Benno Schwabe & Co., Basel, erscheint, eine möglichst starke Verbreitung zu sichern, wird es auf dem Subskriptionswege zum Preise von Fr. 2.— abgegeben. Die Lehrerschaft wird zur Bestellung Gelegenheit bekommen.

Bücherschau

Die zeitgemässe Schrift. Studienhefte für Schrift und Formgestaltung. Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin-Leipzig.

Das Dezemberheft 1935 dieser stets gehaltvollen Zeitschrift ist dem Gedächtnis des am 14. Oktober 1935 verstorbenen Rud. Blanckertz gewidmet, der als Inhaber der Federfabrik Heintze & Blanckertz, als Begründer des bekannten Schriftmuseums und als Schriftwissenschaftler sich einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Das neueste Heft (April 1936) zeichnet namentlich die «Rudolf von Larisch-Gedächtnisausstellung» in Berlin, eine Ausstellung, die nachdrücklich zeigt, welche tiefgehenden Wirkungen vom fruchtbaren Schaffen dieses grossen österreichischen Schriftkünstlers und Erziehers ausgegangen sind. v. M.

SONDERFRAGEN

Mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung nr. 15

Vorsitz: dr. E. Haller, bezirkslehrer, Kyburgerstrasse 4, Aarau + Geschäftsstelle: Fr. Steiner, lehrer, Aarestrasse, Aarau

Von den schwarzkünstlern

ist nichts weltbewegendes zu melden seit den letzten «mitteilungen». Der buchdrucker schaut nun zum lehrer hinüber und konstatiert, dass dieser die kampf-arme etwas gekreuzt hat; er geht also hin und tut des-gleichen, und das schadet nichts, vorausgesetzt, dass die ruhe dazu benützt wird, neue waffen zu schmieden und die innern kräfte zu sammeln zu neuem vorstosse.

Die sachlage in *Deutschland* ist stationär geblieben, das will heissen, dass sich alle unsere seinerzeit ge-äusserten befürchtungen in ihrem vollen umfange bestätigt haben. Die national-sozialistische regierung hat in dem bekannten ukas ihre feststellung gemacht: «die deutsche rechtschreibung ist unsozial!» und ist dann bei diesem schönen worte stecken geblieben. Seitdem ist in dieser hinsicht in Deutschland alles denken offenbar vollständig gleichgeschaltet. Der schweizerische buchdrucker ist noch gewohnt, in solchen und ähnlichen dingen sich nach dem geschehen über dem Rheine einzustellen; er ist also vorwiegendermassen der meinung, dass eine ortografie-reform ohne Deutschland oder gegen seinen willen praktisch nicht unbedingt möglich ist. Wann Deutschland in dieser hinsicht wieder mit sich sprechen lassen will, ist eine frage, die heute wohl niemand zu beantworten wagte. Wir werden uns mit der immerhin berechtigten überzeugung zufriedenstellen müssen, dass der hohe geist, aus dem ein reformplan Steche, die 10 reformpunkte von Erfurt und die reformpläne von Dresden, Bautzen, Sachsen u. a. hervorgegangen sind, wohl nicht endgültig verschwunden ist, sondern unter der unmittelbaren oberfläche der eingetretenen verhältnisse seine stunde der wiedererstehung abwartet.

In *Oesterreich* ruft man uns bei jedem anklopfen immer zu: «es plagen uns gegenwärtig andere fragen!», das heisst, die lebenswirklichkeiten übertönen die geistige musse. Wir müssen wohl menschlich genug sein, um hier das notwendige verständnis und die mitempfindende einsicht aufzubringen. Auch da erhebt sich vor jedem tastenden und fragenden blick in die zukunft eine undurchdringliche, stumme kulisse.

Ein etwas merkwürdiges elaborat fliegt uns aus der *Tschechoslowakei* zu: «sprache und rechtschreibung», organ der tschechischen korrektoren, nr. 2, april 1935. Darin nimmt ein korrespondent zur frage stellung unter dem titel «grundsätzliches zur gross- und kleinschreibung». Der gute mann ist entweder etwas zu spät erwacht oder dann hat er seinen artikel vor etwa — 20 oder 30 jahren geschrieben. Wir lesen da vom «unfug der grossschreibung in zeitung und schriften, von einer fast heillosen verwirrung bei der gross- und kleinschreibung der bei- und umstandswörter» — und das nach einem halben jahrhundert

«Duden»!! Diesem korrespondenten sind noch nicht alle schuppen von den augen gefallen; aber es dämmert auch da, denn er schreibt: «allen sei schliesslich empfohlen, ob sie nun freunde der gross- oder der kleinschreibung seien, in allen zweifelhaften fällen mit ‚kleinem‘ anfangsbuchstaben zu schreiben.» Daneben wird noch empfohlen, den mut zu finden, «den hobel da anzusetzen, wo es noch unebenheiten gibt, selbst um den preis grober späne.» Welcher art sind wohl diese «grogen späne»? Man muss nur wissen und eingestehen lernen, dass die grossschreibung wohl die grössten in sich birgt.

Im allgemeinen stösst man auch bei uns im praktischen leben und in den fachzeitschriften immer auf kleinschrift-drucksachen. Letztes jahr gastierte im kunsthause von Luzern eine ausstellung, «these, antithese, synthese», der modernen malerei: kubismus, konstruktivismus, abstraktion, surrealismus. Der dreisprachige katalog, der aus den grafischen ateliers C. J. Bucher ag., Luzern, stammte und in vollständiger kleinschrift gehalten war, hat durchweg sehr gute aufnahme und pressewürdigung gefunden.

Wirklich, es ist etwas ruhe eingetreten an den kampffronten unserer kulturfrage — speziell seit Biel. Die ursache dieser ruhe liegt natürlich nicht nur beim gegner oder etwa nur in der natur der sache, sondern ebenso sehr bei uns selbst. Denn an uns ist es, der bewegung impuls zu geben, und zwar auch in zeiten, die vielleicht nicht gerade dafür sprechen mögen.

J. Stübi.

An die mitglieder!

Wie kann der einzelne die reformarbeit fördern?

1. durch anwendung der kleinschreibung im privaten und geschäftlichen briefverkehr,
2. durch einsendung kleingeschriebener manuskripte an zeitung und zeitschriften, falls er journalistisch tätig ist,
3. durch werbung neuer mitglieder in seinem bekannten-kreis,
4. durch verwendung der klebe-verschlussmarken, die unentgeltlich bei der geschäftsleitung bezogen werden können.

Was ist unsere aufgabe?

Sollen wir verfechter der rechtschreibe-reform unsere aufgabe darin sehen, die geschäfte unserer gegner zu besorgen? Ich denke, es wird niemand diese frage bejahen und dies von uns verlangen. Wenigstens wird das kaum irgendwo absichtlich praktiziert.

Wie komme ich zu dieser frage? Sie drängt sich mir auf, wenn ich sehe, dass freunde der reform mit peinlicher sorgfalt nach allen widerständen und schwierigkeiten schnüffeln, die sich der verwirklichung der umgestaltung in den weg stellen könnten. Nein, wenn wir zeit und mühe dran setzen wollen,

so sei's für uns. Wir brauchen unsern gegnern nicht die arbeit abzunehmen. Auch hier «kaufen wir wohlfeiler die freiheit als die knechtschaft ein».

Es ist klar, dass wir keine vogel-strauss-taktik betreiben wollen und dürfen; aber diese sorge darf nicht zu weit getrieben werden, sonst verfehlt auch sie ihren zweck. Wir müssen uns der klippen und umstellungsschwierigkeiten bewusst sein und dürfen uns auch darauf aufmerksam machen lassen. Aber unsere sache ist es nicht, diese dinge an die glocke zu hängen!

Wer sind die gegner der rechtschreibe-reform? Es sind deren 2 gruppen: gegner aus prinzip und solche mit geschäftlichen beweggründen. Bei erstern denken wir an die anhänger des «altgewohnten» schriftbildes und an die freunde der grosschreibung des dingwortes. Die abschaffung der grosschreibung ist unser hauptziel. Der BVR hat bisher eigentlich nur für dieses teilziel gekämpft. Die gründe gegen die grosschreibung wurden in einer polemik gegen ihre anhänger einlässlich und überzeugend dargelegt, auch in der eingabe des BVR an den bundesrat, an den sich auch die freunde der grosschreibung gewandt hatten. Sie haben dabei auch nicht unsere gründe vorangestellt und verteidigt, sondern selbstverständlich ihre ansichten. Wir aber glauben den erfolg auf unserer seite gehabt zu haben.

Verhalten wir uns auch so gegenüber den geschäftlich interessierten gegnern. Es sind dies in erster linie die verlags-buchhändler, die uns ihre umstellungsschwierigkeiten entgegenhalten. Wir begreifen, dass die verleger sich sträuben, und wir verschliessen augen und ohr ihren einwänden nicht. Aber es sei uns doch gestattet, zu unterscheiden zwischen berechtigten und weniger berechtigten, d. h. mehr eigennützigen motiven. Wir können doch nicht auf die änderung der rechtschreibung verzichten, bloss weil sie den verlegern wirtschaftliche verluste verursacht, währenddem sie für die allgemeinheit eine wohlthat wäre. Es kann sich nur darum handeln, die verluste der verleger nicht unnötig zu vergrössern, sondern in erträglichem masse zu halten.

Ihr haupteinwand heisst also: Wenn die schreibung geändert ist, so sind viele in der alten schreibung gedruckte bücher nur schwer oder gar nicht mehr verkäuflich. Jeder verleger weiss aber, dass die sache nicht so schlimm ist, dass deswegen die reform unterbleiben soll. Der schaden richtet sich nach art und inhalt der bücher. Je wertvoller der inhalt eines buches ist, um so kleiner ist die gefahr, dass es wegen der alten schreibung nicht mehr gekauft wird. Wenigstens der rest der auflage kann sicher noch abgesetzt werden; die neuauflage freilich müsste in neuer schreibung erscheinen.

In manchem fall tragen aber die verleger selber die schuld, wenn auch die auflagereste noch liegen bleiben. Dr. Th. Steche schreibt: «Bei der letzten änderung von 1901 war auf den einspruch der buchverleger hin für schulbücher eine übergangszeit zugelassen; aber kaum war die neue schreibung amtlich angenommen, da überstürzten sich die verleger aus kaufmännischem wettbewerb, schulbücher in der neuen schreibung herauszubringen.» Dr. Steche fügt deshalb bei: «Wenn wieder eine rechtschreibtagung

zusammentritt, muss die übergangszeit besser geregelt werden als 1901.» Da sind wir völlig einverstanden. — Diese schwierigkeit lässt sich also reduzieren! Hierzu können und sollen die verleger aus ihrer sachkenntnis heraus ihre interessen vertreten und ihre vorschläge machen.

Sie werden u. a. dafür einstehen, dass nicht zu wenig geändert wird, damit nicht zu bald wieder umgestellt werden muss. Von bestimmender wichtigkeit für die reform ist der günstige augenblick. Auf ihn muss ja gewartet werden; an vorschlägen und plänen für die neugestaltung fehlt es nicht.

Nun sind kürzlich zwei wichtige buchwerke erschienen, deren verleger sich berechtigt fühlen werden, ein gewichtiges wort in der reformfrage zu sprechen. Es handelt sich um die neuen wörterbücher «Der Grosse Duden» in 4 werken (verlag: Bibliographisches institut a. g., Leipzig, 1935) und der Sprach-Brockhaus (verlag: F. A. Brockhaus, Leipzig, 1935). Man denkt im ersten moment: Höchst ungünstig für änderung in nächster zeit! Doch bei näherem zusehen hat die sache ein anderes gesicht. Mit der herausgabe dieser werke haben jahrzehntelange arbeiten ihren abschluss gefunden, namentlich bei den bildwörterbüchern.

Eine änderung während der erstellung und dem druck derselben hätte grössere unannehmlichkeiten, schwierigkeiten und kosten verursacht, als es nach abschluss der arbeit nun der fall sein wird, trotz der stereotypisierung solcher werke. Zur änderung der rechtschreibung brauchen nicht solche bilderwörterbücher zuerst geändert zu werden; einfache neue wörterbücher allerdings müssen auf den zeitpunkt der einföhrung einer durchgreifenden reform sogleich vorhanden sein. Zur einföhrung der kleinschreibung allein wäre dies nicht nötig.

J. K.

Neue Bücher

A. Giger: *Freudige, planmässige Sprachübungen und Schrift-erziehung für untere Primarschulklassen*. Erschienen im selbstverlag des verfassers. Preis 50 rp. (praktischer teil) und 10 rp. der teoretische teil.

Für den lehrer an unteren primarschulklassen ein äusserst wertvolles büchlein. Sprachübungen, wie sie zwanglos herausgewachsen sind aus dem gesamtunterricht mit seiner reichen fülle, planmässig aufgebaut und mit grossem psychologischem verständnis ausgewählt und zusammengestellt. Der verfasser zeigt hier aus der praxis heraus jedem lehrer einen erfolgreichen weg, um die sprache nach allen richtungen hin schon bei den kindern der unteren klassen so zu pflegen und zu entwickeln, dass sie ihnen zu einem natürlichen, selbstverständlichen ausdrucks-mittel wird. Aber auch was die schreibtechnik anbetrifft, tritt uns hier eine reiche fülle von wertvollen anregungen und fingerzeigen entgegen. Gleichzeitig mit der sprach-erziehung ist es dem verfasser auch um eine flotte schriftgestaltung zu tun.

Als wertvolle ergänzung steht diesem büchlein ein teoretischer teil zur seite. Das lesen dieser ausföhrungen ist für jeden freund der rechtschreibereform ein genuss. Der verfasser zeigt hier in meisterhafter, überzeugender weise, wie eine tiefgründende, vermehrte pflege des deutschen sprachunterrichtes mit der rechtschreibereform hand in hand gehen muss. Mit nachdruck wird der vorwurf widerlegt, die rechtschreibereform würde zu einer verflachung oder gar verwilderung der sprache föhren.

So möchte ich denn dieses büchlein nicht nur jedem lehrer als wertvolle hilfe im unterricht, sondern auch jedem freunde der bestrebungen des BVR recht warm zur anschaffung empfehlen.

J. J.

ERFAHRUNGEN IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1936

21. JAHRGANG • NUMMER 3

Arbeitet mit!

Oft durchblättere ich die zwanzig Jahrgänge unserer kleinen Zeitschrift. Wie viel wertvollste Anregungen sind da vereinigt! Sie wären geeignet, eine umfassende Methodik des naturwissenschaftlichen Unterrichts aus allen Gebieten aufs reichste auszustatten. — Gelesen wird unser Blatt, das kann ich immer wieder feststellen, auch heute noch. Aber wie sehr ist der Eifer zur *Mitarbeit* erlahmt! Begegnen uns wirklich keine Schwierigkeiten methodisch-technischer und pädagogischer Art mehr, versuchen wir nicht mehr, solche Schwierigkeiten zu überwinden und finden wir dabei nicht mehr eigene Wege, neue Beobachtungs- und Arbeitsgelegenheiten für unsere Schüler, neue Versuchsanordnungen, weiterer Ueberlegung werthe Gedanken zur erzieherischen Ausgestaltung unseres Unterrichts und zu seiner erfolgreichen Eingliederung ins Ganze der Schulerziehung? Wie viele unter uns haben sich durch jahrelange gewissenhafte Arbeit ein reiches methodisches Können erworben. Warum geben sie nicht ab und zu etwas von diesen Schätzen an die Allgemeinheit unserer Kollegen weiter? Namentlich für den angehenden Lehrer, das wissen wir doch alle, sind solche Winke oft äusserst wertvoll. Und wo bleiben die Jungen unter uns? Sie haben zwar noch keine lange Erfahrung, aber sie sind unvoreingenommener, sehen das Neue besser als wir Alten und erfahren darum manchmal in kürzerer Zeit mehr, als wir in langen Jahren. — Möchte doch dieser Aufruf unsere Mitglieder vorab, aber auch weitere Leser unseres Blattes, alt und jung, Lehrer der obern und mittlern Mittelschule wie auch der Sekundarschulstufe, Kollegen an öffentlichen wie an privaten Anstalten anspornen, sich erneut mit freudiger Ueberzeugung in den Dienst der Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im weitesten Sinne zu stellen.

Der Redaktor: Dr. Günthart, Frauenfeld.

Ueber das „Erklären“ der Naturerscheinungen¹⁾

Die letzten Jahrzehnte haben überraschende Umgestaltungen der gesamten theoretischen Grundlagen der Naturforschung gebracht. Sogar das Wesen der *Kausalität*, die uns früher als eigentlich unabänderlich gegebene Denkform erschien, wird heute ganz anders aufgefasst. Da die neuen Erkenntnisse bereits anfangen, unser ganzes Geistesleben und auch den Unterricht zu beeinflussen, so wird unsern Lesern mit den nachfolgenden Auszügen aus einer Schrift unseres Kollegen P. Steinmann in Aarau (Teleokausalität oder die Fiktion der gerichteten Ursächlichkeit, 44 Seiten, 1932, Jena, G. Fischer, Preis Mk. 2.50) gedient sein. Jeder Naturwissenschaftslehrer, der unsere Zeit

wach miterleben und mithelfen will, Menschen für eine neue Zukunft zu bilden, sollte das treffliche Büchlein Steinmanns gründlich studieren. G.

Ein Wurm zerschnürt sich und jedes Teilstück ergänzt, was ihm fehlt. Der Fall ist «erklärt», wenn wir imstande sind, ihn als einen Spezialfall der Fortpflanzung, Unterabteilung «ungeschlechtliche Fortpflanzung durch Teilung» zu erkennen. Die Lawine als einen Schneerutsch, das Elmsfeuer als eine Gewittererscheinung, die Fata Morgana als eine Luftspiegelung erkennen, heisst sie ihrer beunruhigenden Vereinzelung zu entkleiden, in einen allgemeineren Zusammenhang zu stellen, somit zu erklären. Jeder vor unseren Augen sich abspiegelnde Vorgang, aber auch jedes in sich ruhende «Ding» wird sofort klassifiziert. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind wir gewohnt, alle unsere Erlebnisse in unser Begriffssystem einzuordnen: Eine Pflanze von bestimmter Grösse und Form ist für uns ein Baum, eine andere ein Strauch oder ein Kraut. Wir gruppieren die Säugetiere in Sohlengänger und Zehengänger, in Fleischfresser und Pflanzenfresser, die Wellen in Lichtwellen und Schallwellen usw. Eine bestimmte Kategorie atmosphärischen Geschehens wird als Gewitter bezeichnet. Bei dieser Tätigkeit begegnet nun jedem von uns das Menschlich-Allzumenschliche: dass wir unsere Denkprodukte als Realitäten auffassen, als «Bestandteile» einer objektiven Wirklichkeit. Unsere Begriffe wachsen aus dem Bereich der menschlichen Denkwerkstätte hinaus, in der sie geboren wurden, und tyrannisieren ihre Erzeuger.....

Wenn wir die Regeln der Bedingungskonstellation statistisch genau erfasst haben, so sind wir im besten Falle in der Lage, Künftiges als wahrscheinlich vorauszusagen, etwa so, wie es der tröstliche Anfang eines Emmentaler Volksliedes so schön philosophisch ausspricht: «'s-isch gäng so gange-n-und wird gäng so gah.» Ist aber damit unser Erklärungsdrang voll befriedigt? Es ist eine Eigentümlichkeit menschlicher Denkarbeit, dass sie beim Konsekutiven nicht haltmacht, dass sie sich nicht darauf beschränkt, die «Folge» der Ereignisse, also die «Reihenfolge» des Geschehens zu registrieren, dass sie vielmehr darüber hinaus nach dem «Warum» und dem «Wozu» fragt.

«Infolge» der Temperaturerhöhung tritt eine Steigerung des Gasdruckes ein. Es ist nicht zu verkennen, dass hier der konsekutive Begriff ins Kausale hinüberspielt. Der dabei beteiligte Denkprozess lässt sich auf die Formel bringen: post hoc — propter hoc, wenn auf a b folgt, so ist a die Ursache von b.

Oder fassen wir ein Beispiel ins Auge: Infolge eines Gewitters kühlt sich die Luft ab, oder — schon sind wir mitten im Kausalen: Das Gewitter bewirkt Abkühlung.

¹⁾ Vgl. «Ganzheit» in Erfahrungen XX (1935), Nr. 3, und W. R. Hess, Teil und Ganzes im Organismus in XVIII (1933), Nr. 6/7.

Genau so wie die Umstellung des Konsekutiven ins Kausale, erfolgt die Abbiegung ins Finale: «Das Gewitter erzielt Abkühlung.»

Noch deutlicher werden die Beziehungen, wenn wir das «bewirken» durch «verschulden», das «erzielen» durch «bezwecken» oder «beabsichtigen» ersetzen

Wir fragen: Ist es denn wirklich denkunmöglich, dass irgendwo und irgendwann ein Geschehen von selber entsteht?

Wie ist es denn in der Welt überhaupt zu Geschehen gekommen, wenn jegliches spontane Geschehen gezeugnet wird? Roux spürt diesen Mangel seiner Deduktionen selber deutlich. Er führt aus, dass bei einer «vollständigen kausalen Betrachtung» des Naturgeschehens die Ursachen eines jeden Vorgangs durch eine unendliche Kette aus Wirken und Folge bestehender Glieder von dem «uranfänglichen Sein und Geschehen» abstamme. Dieses interessante Sein und Geschehen — man beachte, dass «Sein» offenbar noch kein «Geschehen» ist — bezeichnet Roux mit dem spekulativen Hilfsbegriff «Chaos». Andere würden an dieser Stelle den Gottesbegriff einführen. So spielt in diese Gedankenwelt die spekulative Philosophie hinein. Bei alledem scheint Roux zu übersehen, dass sein «Chaos» die Gültigkeit seines Fundamentalsatzes der Spontanitätsläugnung erschüttert: Das uranfängliche Geschehen konnte keinen Vorläufer haben, musste also spontan sein, d. h. dem Kausalitätsprinzip: «kein Geschehen ohne Ursache» zuwiderlaufen.

Als «spontan» würden wir ein Geschehen bezeichnen, wenn es von selber, d. h. aus innern Bedingungen erfolgen würde. Jede Art von «Autogenese»²⁾ gehört hierher. Wir zitieren nur die Namen C. W. von Nägeli, Karl Ernst von Baer, Kölliker, Korschinsky, de Vries. Was anderes als autogenetische Prozesse sind die Formbildungen, die R. Hertwig auf «innere Gestaltungskräfte» oder Haberlandt als «Ausdruck eines inneren Gestaltungstriebes» auffasst? Welche Rolle spielt in der älteren Deszendenztheorie der «Vervollkommnungstrieb»? Es liesse sich zeigen, dass durch das ganze nunmehr hinter uns liegende mechanistische Zeitalter hindurch bedeutende Forscher immer und immer wieder für die Autogenese und Spontanität Zeugnis ablegten, auch wenn sie sich dessen nicht immer voll bewusst waren. Jedenfalls ist es unrichtig, zu glauben, dass in der mechanistischen Epoche das Dogma von der Spontanitätsleugnung allgemein anerkannt war.

Die neuere «Morphologie» verhält sich dem Spontanitätsgedanken gegenüber weniger ablehnend als die darwinistische. Nach Ungerer (Die Regulationen der Pflanzen, Berlin 1926) liegt z. B. in Goebels Auffassung «die weltanschauliche Grundüberzeugung von der «Natura naturans», d. h. von einer lebendigen, schaffenden Natur». Auch Troll (Organisation und Gestalt im Bereich der Blüte, Berlin 1928) redet von dem «schöpferischen Charakter des Lebens» und von «einem Geschehen, das sich durch sich selbst vollzieht». Ähnliches tritt in den Äusserungen H. Weyls (Das Verhältnis der kausalen zur statistischen Betrachtungsweise in der Physik, Schweiz. med. Wochenschrift 1920), der als Gegenstand der physikalischen Forschung nicht das wirkliche Geschehen selber, son-

dern nur den Schauplatz des Geschehens bezeichnet. Das niemals aus seinen Ursachen allein verständlich werdende Geschehen nennt Nietzsche ein «innerliches» Geschehen, also ein Selbstgeschehen, das uns nicht direkt, sondern nur durch seine Symptome — «Erscheinungen» oder «Gesetze» genannt — offenbar wird.

Es kommt mir nur darauf an, zu zeigen, dass dem menschlichen Denkapparat der Begriff der Spontanität zugänglich ist, dass Autogenese nicht etwas Denkunmögliches ist. Wäre das der Fall, so müssten wir uns als konsequente Mechanisten einem absoluten Fatalismus hingeben, der jede Freiheit, insbesondere auch die Willensfreiheit leugnet und damit jeden Vorgang auf den Uranfang alles Geschehens zurückführen müsste, auf das Rouxsche «Chaos», das alle künftigen Möglichkeiten in sich schliesst und das selber nicht anders als spontan aufgefasst werden kann. Damit aber wäre der konsequenteste Mechanist wiederum inkonsequent geworden und die Spontanitätsleugnung ist ad absurdum geführt

Die kausale Betrachtung ist subjektiv. «Ursache» ist für jeden Forscher ein von ihm beliebig herausgegriffener Faktor der Bedingungskonstellatation, dem er unbewusst oder auch bewusst zu heuristischen Zwecken den Wert einer Sonderursache beilegt. So ist denn Kausalanalyse eine kontinuierliche Substitutions- und Eliminationstätigkeit nach dem «Als-ob»-Prinzip.

Wir kommen nicht darum herum, dies an einigen Beispielen klarzumachen. . . Nehmen wir ein Beispiel Wintersteins (Kausalität und Vitalismus usw., Berlin 1928). Eine Pulverfabrik ist in die Luft geflogen. Würde das Vorhandensein von Pulver als Grund der Explosion angegeben, so würde man lachen, weil eben in der Pulverfabrik in der Regel Pulver liegt. Dagegen würde es unsern Ursachentrieb befriedigen, wenn ein elektrischer Funke als Ursache genannt würde. Wie aber, wenn eine elektrische Zentrale in die Luft flöge? Da wäre offenbar der elektrische Funke Selbstverständlichkeit, während durch den Nachweis allfällig eingeschmuggelter Pulversäcke unser Ursachenbedürfnis befriedigt wäre.

Ein Mensch tötet einen andern durch einen Schlag auf den Kopf. Jedermann wird zunächst den Schlag als die Ursache des Todes bezeichnen. Wenn nun aber ein Anatom herausfindet, dass der Druckwiderstand der menschlichen Schädelkapsel grossen Schwankungen unterworfen ist, dass im vorliegenden Falle geringe Dicke oder ungewöhnliche Brüchigkeit der Schädelknochen diesen Ausgang hervorgerufen hat, so wird es gewiss niemanden geben, der nicht auch die anatomischen Besonderheiten des Opfers mit dem Ergebnis des Schlages in «ursächliche» Beziehung bringen würde. Denn es ist in Betracht zu ziehen, dass ein gleich starker Schlag auf einen Normalschädel nur etwas Kopfweh hervorgerufen hätte. In ähnlicher Weise wäre zu bedenken, dass die Brüchigkeit der Gefässwandungen im Gehirn, die Labialität der Nerven, die einen geringeren oder stärkeren Nervenschock hervorruft, die spezielle Lebenswichtigkeit der betroffenen Gehirnpartie, den Ausgang beeinflussen können. In dem ganzen Komplex von Bedingungen, in der ganzen Bedingungskonstellatation wird jede Einzelbedingung als «Ursache» bezeichnet werden können. Es steht jedem frei, nach seinen besonderen Interessen den einen oder den andern Punkt herauszuheben.

²⁾ Ueber Progression und Autogenese vgl. Erf. XI (1926), Nr. 2, S. 19 u. f.

Zum Schlusse soll noch eines der berühmtesten Beispiele aus der «kausalen Morphologie» betrachtet werden. Durch die genialen Experimente von *Spemann* ist gezeigt worden, dass am jungen Amphibienembryo von einem bestimmten Bezirk aus Differenzierungsvorgänge räumlich fortschreiten. Daraus ist der Schluss gezogen worden, dass ein gewisses Agens in jenem Gebiet der Larve lokalisiert sei, das die anliegenden Keimteile als «Organisator» beeinflusse, also Entwicklungsgeschehen verursache. Diese Betrachtungsweise hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Zahlreiche spätere Untersuchungen, besonders auch die Induktionsexperimente von *O. Mangold* gehen auf die Spemannschen Gedankengänge zurück. Dadurch ist unsere Anschauung über die Entwicklungsvorgänge bereichert und in verschiedenen Richtungen gefördert worden.

Es liegt mir völlig fern, mit den folgenden Erwägungen die Bedeutung jener Untersuchungen irgendwie herabzusetzen. Aber es muss von unserm analytischen Standpunkt aus darauf hingewiesen werden, dass der «Organisator», über dessen chemische oder physikalische Natur wir einstweilen nichts auszusagen vermögen, nur ein Einzelfaktor des Geschehens ist, dass an dem Endresultat z. B. auch die «Reaktionsfähigkeit» des betroffenen Keimteils, dass ferner zahlreiche äussere und innere Bedingungen beteiligt sind. Je nach der Veranlagung oder den besonderen Interessen des Forschers wird im Bedingungskomplex der eine oder andere Faktor willkürlich ausgeschaltet oder werden ganze Gruppen von Umständen bewusst vernachlässigt, um die Beziehungen zwischen den einzelnen Faktoren zu untersuchen: Osmose, Kontaktbeziehungen, mitogenetische Strahlung, prospektive Potenz des durch den «Organisator» beeinflussten Keimbezirkes, Alter, Determinationsstadium usw. . .

Das ist es, was *Mach* in folgende Worte kleidet:

«Was wir *Ursache* und *Wirkung* nennen, sind hervorstechende Merkmale einer Erfahrung, die für unsere Gedankennachbildung wichtig sind. Ihre Bedeutung blasst ab und geht auf andere Merkmale über, sobald eine Erfahrung geläufig wird. Tritt uns die Verbindung solcher Merkmale mit dem Eindruck der *Notwendigkeit* entgegen, so liegt das nur daran, dass uns die Einschaltung längst bekannter Zwischenglieder, die also eine höhere Autorität für uns haben, oft gelungen ist.»

Buchbesprechungen

H. Kappeler: *Einführung in die Chemie*. 56 Seiten in m. 8°. Basel 1934. Heinrich Majer. Kart. Fr. 2.40, für Schulen Preisermässigung.

Das Büchlein ist entstanden «als Hilfsmittel im Unterricht am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium und an der kantonalen Handelsschule».

Trotz verschiedener, unten zu berührender Einwände möchte ich auf diese Schrift aufmerksam machen, weil ihr Inhalt etwa das Minimum dessen bildet, was Maturanden vom Typus A an allgemeiner und anorganischer Chemie verstehen sollten. — Für Typus C müsste man bedeutend erweitern.

Die 12 Kapitel umfassen folgendes: Chemie und Physik, Chemische Vorgänge, Elemente, Verbindungen. — Luft, Oxydation, Erhaltung der Materie, Chemische Zeichensprache. — Zusammensetzung des Wassers, Wasserstoff, Atomgewichte, Konstante und multiple Proportionen, Wertigkeit, Gleichungen, Stöchiometrie, Thermochemie. — Einige Oxyde von Metallen und Metalloiden, Nomenklatur, Strukturformeln. — Einige Basen, Regel für ihre Bildung, Nebenvalenzen. Einige Sauerstoffsäuren: H_2CO_3 , H_2SO_3 , H_3PO_4 , Regel für ihre Bildung. — Salzsäure und Chlor, ganzzahlige Volumenverhältnisse, Gesetz von Avogadro. — Weitere Sauerstoffsäuren, Basizität und Acidität. — Neutralisation, Kristallwasser, Metall und Säure, Metalloxyd und Säure,

Salz und Säure, Salz und Base, Salz und Salz, Nomenklatur, Äquivalentgewichte, Titrieren, Saure und basische Salze. — Osmotischer Druck, Siedepunkt und Gefrierpunkt von Lösungen, Elektrolytische Dissoziation, Ionenreaktionen. — Elektrolyse, Reaktionen an den Elektroden, Faradaysche Gesetze. — Atombau, Massenwirkung. — Hinweise auf die Analyse habe ich nicht gefunden.

Die starke Zusammendrängung des Inhalts hat leider zu allernachvollziehbarsten Unklarheiten Anlass gegeben. Solche wiegen in einem Lehrbuch der Chemie um so schwerer, als die Schüler dieses Fach infolge einer gewissen Unanschaulichkeit zu den schwierigen Disziplinen rechnen. Besseren wir uns also der *strengsten Logik*. Dann kann der Chemieunterricht geradezu das Hilfsmittel werden, welches die Kluft zwischen mathematischer Darstellung und geschauter Wirklichkeit, zwischen Theorie und Erlebnis auch für andere Gebiete überbrücken hilft. Es wären demgemäss z. B. scharf auseinanderzuhalten: Schwefeldioxyd und schweflige Säure, Lauge und Base, Kiesel und Silicium, höhere Oxyde und Superoxyde, Verbindungsgewicht und Äquivalentgewicht, Ionen und Zersetzungsprodukte, Wertigkeit und Basizität, konzentrierte und rote, rauchende Salpetersäure, konstante und ganzzahlige Volumenverhältnisse. — Sätze wie die folgenden sind unverständlich: «Vergleicht man bei irgendeiner Synthese die Volumenverhältnisse, so entsteht immer der doppelte Raum (2 Liter). Die Mischungen können aus noch so vielen Atomen (Räumen, Liter) bestehen.» — Nachdem davon die Rede gewesen, dass die chemischen Gleichungen auch die reagierenden Volumina angeben, sollten Ausdrücke wie: $2\text{P} + 5\text{O} =$, oder: $\text{C} + \text{O} =$ vermieden werden. — Die Ableitung des Atomgewichts von Sauerstoff aus dem Verhältnis der Litergewichte von Sauerstoff und Wasserstoff ohne die Kenntnis der Atomigkeit ist m. E. unhaltbar. Es scheint mir wohl statthaft, die Atomvorstellung und die chemische Zeichensprache zunächst ohne nähere Begründung zu verwenden. Wenn aber die Begründung gegeben werden soll, so gehören das Volumengesetz der Gasreaktionen und das Avogadro'sche Gesetz nicht an den Schluss. — Die Umsetzungen der Salze mit Säuren, Basen und untereinander bleiben ohne Verwendung der Massenwirkung (Flüchtigkeit, Löslichkeit) unverständlich. — Auf die Nebenvalenzen und die Strukturformeln der ternären Verbindungen können wir füglich verzichten. Jedenfalls aber sollten nicht zuerst die Nebenvalenzen für diese Verbindungen verantwortlich gemacht und hernach doch Strukturformeln mit lauter Hauptvalenzen aufgestellt werden. — Der Ausblick auf die Struktur der Atome könnte durch eine eingehendere Begründung erweitert werden, wo u. a. auch der Atomzerfall angeführt werden müsste.

Wertvoll ist am besprochenen Büchlein die *Beschränkung auf das Wichtigste*. Meine Besprechung soll deshalb weniger als Kritik, viel mehr als Beitrag zum Aufbau und zur Abgrenzung des Gebietes gewertet werden.

R. M.

F. Machatschek: *Geomorphologie*, 2. Aufl. 154 Seiten in m. 8 mit 69 Abbildungen im Text. 1934, Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Preis kart. RM. 4.50.

«Unter Geomorphologie verstehen wir die Lehre von den auf der festen Erdoberfläche gestaltend wirkenden physischen Vorgängen und den durch sie geschaffenen Formen... Man kann entweder von den auf der Erdoberfläche wirkenden Vorgängen ausgehen und untersuchen, in welcher Weise sie formbildend tätig sind (Kapitel I—IV), oder man stellt den Formenschatz einer Landschaft in den Vordergrund und sucht ihn nach seiner Entstehung und Entwicklung zu analysieren (Kap. V—IX) ... Eine solche genetische Betrachtungsweise kann fruchtbringend nur unter gleichzeitiger Anwendung geologischer Arbeitsmethoden betrieben werden... Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses kleinen Werkes sind nahezu 15 Jahre verstrichen, und in dieser Zeit hat sich ein bedeutsamer Wandel innerhalb der geographischen Wissenschaft vollzogen. Die Geomorphologie hat ihre bislang führende Rolle an diejenigen Teile der Geographie abgegeben, die den Menschen und seine Werke in den Vordergrund stellen... Geblieben aber ist die Ueberzeugung, dass die sichere Kenntnis der Natur und Gestaltung des Bodens ... auch weiterhin die Grundlage für eine völlige Erfassung des Inhaltes der länderkundlichen Einheiten bilden muss.»

Verschiedene unserer Leser haben zur Zeit von Machatscheks Zürcher Lehrfähigkeit die aussergewöhnlich klare Darstellungs-kunst des Verfassers unmittelbar kennen gelernt. Für sie, wie für alle, die Machatschek aus seinen Schriften kennen, erübrigt sich eine besondere Empfehlung der vorliegenden Einführung in die Geomorphologie. Diejenigen Leser aber, welche die Bücher des Verf. noch nicht benützt haben, möchten wir mit Nachdruck auf dieses kleine, aber doch nicht zu knapp geschriebene Buch aufmerksam machen. Wer vor Inangriffnahme eines neuen Lehrstoffes das betreffende Kapital dieses Lehrbuches studiert, wird die Wirkung am Erfolg seines Unterrichtes sicher bald

feststellen können. Machatscheks neubearbeitete «Geomorphologie» sollte fortan in der Handbibliothek jedes Geographie- und Geologielehrers zu finden sein. G.

Landeskunde von Deutschland, herausgegeben von N. Krebs: Band I: *Der Nordwesten* von Hans Schrepfer, VIII und 279 Seiten in m. 8 mit 44 Kartenskizzen im Text und 56 Abbildungen auf 28 Tafeln. 1935, Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner. Preis, geh. RM. 10.60, geb. RM. 12.—.

Die von Norbert Krebs, dem Geographen der Berliner Universität herausgegebene «Landeskunde von Deutschland» ist ungefähr das, was wir für unser Land in dem Werk von Fröh besitzten. Allerdings ist die Darstellung hier, entsprechend dem grösseren Land und der zahlreicheren über dasselbe vorliegenden Einzelarbeiten, kompendiöser und stärker mit Literaturkritik durchsetzt. Die Lesbarkeit wird aber dadurch wenig beeinträchtigt. Gerade in dem vorliegenden Bande wird die vorhandene Literatur zwar am Schlusse in 722 Nummern zusammengestellt und geordnet, im Text aber nur in Auswahl und in äusserst geschickter Weise angegeben.

Der Verfasser, ein Schüler von Krebs, ist Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Weilburg und an der Universität Frankfurt a. M. Sein Buch über NW-Deutschland ist wohl zur Zeit das geeignetste Quellenwerk für den Mittelschullehrer, der tiefer in die geographischen Zusammenhänge des dargestellten Gebietes eindringen will. Trotzdem Ref. drei Jahre in diesem Gebiet verlebt und es nach manchen Richtungen kennengelernt hat, wäre er zu einer eigentlichen Kritik kaum befähigt; dazu brauchte es eigentliche Spezialisten der Geographie jener Landschaften. Was aber jedem Leser auffällt, ist die klare und namentlich im grösseren zweiten Teil lebhaft-anschauliche Darstellung, das Streben nach sorgfältiger Kritik, verbunden mit vornehmer Zurückhaltung persönlicher Ansichten. Besonderes Lob verdienen die geschickt ausgewählten und sorgfältig ausgeführten Kartenskizzen und namentlich die typischen Photogramme, deren Reproduktion, dank der Verwendung satinierten Tafeln, trefflich gelungen ist. Wir sollten künftig von allen geographischen Werken Bilder von der Qualität derer des Schrepferschen Buches verlangen.

Der *allgemeine Teil* behandelt zuerst die physische Geographie des gesamten Gebietes: Bau und Form, Täler, Klima und Gewässer, Böden und Pflanzendecke und dann die Anthropogeographie: die Besiedlung während der vorrömischen und der römischen Zeit und durch das Mittelalter bis zur Neuzeit, die Siedlungsverhältnisse, Volksstämme und Mundarten, die Verteilung und Bewegung der Bevölkerung und schliesslich die Wirtschaft. Der *spezielle Teil* gliedert das Land in vier Teilgebiete: Rheinland, Hessen und Weserbergland, Thüringen und Norddeutschland und behandelt, frei von jedem Schema, jedes derselben als Ganzes. Die ursprünglichen Beziehungen zwischen dem Menschen und seinem Lebensraum werden hier in meisterhafter Weise zum Ausdruck gebracht, so dass namentlich dieser Teil zur Vorbereitung eines tiefer eindringenden Unterrichts sehr wertvoll sein wird. G.

Alfred Hettner: Vergleichende Länderkunde. Vier Bände in m. 8, Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. — 1. Band, VIII und 221 Seiten mit 106 Abbildungen, Karten und Figuren im Text, 1933, Preis geh. RM. 7.—, geb. RM. 8.—. 2. Band, VIII und 172 S. mit 149 Abb., Karten und Fig. im Text, 1934, Preis geh. RM. 6.—, geb. RM. 7.40. — 3. Band, VIII und 202 S. mit 148 Abb., Karten und Fig. im Text, 1934, Preis geh. RM. 7.40, geb. RM. 8.60. — 4. Band, X und 347 S. mit 190 Abb., Karten und Fig. im Text, 1935, Preis geh. RM. 13.—, geb. RM. 14.—.

Band I: Der erste Teil beschreibt die Erde als Ganzes und liefert die nötigen Grundlagen der mathematischen Geographie und der Kartographie. Vom zweiten Teil «Die feste Erdoberfläche» enthält dieser Band die erste «Land und Meer» und die zweite Abteilung «Bau und Hauptformen des Festlandes». — Band II bringt die dritte Abteilung des zweiten Teils. Unter dem Titel «Die Landoberfläche» behandelt er die fluvialen, die glacialen, ariden und die Küstenlandschaften. — Band III enthält den dritten Teil: Die Gewässer der Erdoberfläche, und den vierten: Die Klimatologie. — Band IV endlich bringt in einem fünften Teil die Pflanzengeographie, in einem sechsten die Tiergeographie und im siebenten, leider zu kurz ausgefallenen Teil die Anthropogeographie im engeren Sinne, im abschliessenden achten Teil schliesslich eine vergleichende Darstellung unter dem Titel «Die Erdräume», auf die wir noch zurückkommen werden.

Am Titel dieses Werkes ist, wie das Vorwort des Schlussbandes feststellt, schon wiederholt Kritik geübt worden. Auch ich halte ihn nicht für richtig. Hauptschuld daran trägt die Unklarheit, die trotz der hierüber schon so reichlich gewalteten

Diskussionen in der Definition und Umschreibung der geographischen Disziplinen immer noch herrscht. Was bedeutet die von Hettner hier gebrauchte Bezeichnung «vergleichende Länderkunde»? Der Verf. behandelt sowohl in der Morphologie (Band I und II), wie in der Klimatologie (Band III), ja auch in der Pflanzen- und Tiergeographie (Band IV) zuerst die wirkenden Kräfte und nachher die resultierenden Formen, er verfährt also durchaus so, wie dies bisher in der sog. allgemeinen Geographie üblich war. Dass ihm tatsächlich seine Bezeichnung «vergleichende Länderkunde» eigentlich identisch ist mit dem Begriff «allgemeine Geographie», gibt er auf Seite 307 (unterste Zeile) des Schlussbandes selber zu. Darum lag jedenfalls keine Notwendigkeit vor, die Bezeichnung «allgemein» durch «vergleichend» zu ersetzen, denn eine Verwechslung des ersten Begriffes mit «gesamt» (vgl. das Vorwort zu Band IV) ist doch trotz Sievers ziemlich ausgeschlossen, da wir nachgerade wenigstens wissen, was allgemeine Geographie ist. Vollends aber konnte der Umstand, dass Hettner die Meere aus seiner Betrachtung ausschliessen wollte, keinen Grund dafür abgeben, auch noch den Ausdruck «Geographie» durch «Länderkunde» zu ersetzen, Verf. hätte ja einfach sagen können: «allgemeine Geographie der Kontinente und Inseln der Erde», oder ähnlich.

Nun, das sind, angesichts eines solchen Buches, ziemlich akademische und herzlose Einwände. Wer sich bemüht, etwas tiefer zu sehen, wird dann noch ganz anders reden müssen. Aus voller Ueberzeugung möchte ich dem Verfasser zunächst darin beistimmen, dass auch in der allgemeinen Geographie das Wesen der geographischen Betrachtung, das chorologische Moment (m. E. unter gleichzeitiger Weglassung alles geonominischen und astronomischen Beiwerkes) viel stärker als bisher betont werden sollte. Hettner schwebte ein grosses Ziel vor: eine vergleichende Geographie im Anschluss an die in den Vorworten des Einleitungs- wie des Schlussbandes erwähnten Vorlesungen von Ferdinand von Richthofen. Eine solche dürfte aber m. E. nicht nach Naturreichen eingeteilt sein und nicht von den wirkenden Kräften ausgehen, sondern die einzelnen Landschaften, Länder und Kontinente müssten als Ganzes, mit Einschluss ihres organischen Lebens, dargestellt und miteinander verglichen werden und die allgemeinen Sätze dürften sich erst daraus ergeben. Anläufe zu solcher Gestaltung sind in den Schlusskapiteln des zweiten (Band I) und des vierten Teils (Bd. III) enthalten und völlig wächst der Verf. erst im achten Teil (Bd. IV) in diese grosse Aufgabe hinein. Ich bin der Meinung, dass Hettner mit diesem Werk Wege zu neuen Darstellungsformen weist: eine «vergleichende Länderkunde» ist hier erst angebahnt, sie wird eines Tages kommen und eine prächtige Synthese unserer geographischen Kenntnisse werden.

«Der Plan dieses Buches ist am 19. Dezember 1889 in Juliaca nahe dem Titicacasee niedergeschrieben worden, und diese Niederschrift trägt auch schon die Ueberschrift: Vergleichende Länderkunde. So schreibt der Verfasser am Anfang des Vorwortes von Band I und zeigt uns damit deutlich genug, dass wir hier nicht ein auf Grund eines methodologisch klaren Schemas aus einem Guss geschriebenes Buch vor uns haben. Sondern weit mehr: ein Lebenswerk, das von dem umfassenden Ueberblick über unser bisheriges Wissen ebenso Zeugnis ablegt wie von dem Ringen nach künftigen neuen Ausdrucksformen dieses Wissensgutes. Hierin sehe ich das wahrhaft Bedeutende an diesem Werk; solche Bücher waren noch immer auf die Dauer ebenso fruchtbar wie klar umschriebene Programmschriften.

Man könnte noch weitere Einwände erheben: Dass die endogenen Kräfte am Anfang der zweiten, die exogenen zu Beginn der dritten Abteilung des zweiten Teils besprochen werden, scheint mir nicht logisch, da erstere ja an der Entstehung der in der dritten Abteilung beschriebenen Formen ebenfalls beteiligt sind. Ferner hat der Verzicht auf die Angabe der Spezialliteratur, trotzdem ihn der Verfasser sehr gut begründet, doch auch seine Nachteile. Einigen Skizzen fehlt die Quellenangabe und, was schwerwiegender ist, zahlreichen Photogrammen die genauere Ortsangabe. Unter den Photogrammen vermisst man immer noch dies und jenes, wie etwa eine wirklich typische tropische Savanne mit hohem Graswuchs.

Aber diese Einwände sind im Vergleich zum Wert dieses Werkes erst recht belanglos. Es steht mir nur zu, diesen Wert vom Standpunkt des Mittelschullehrers aus noch besonders hervorzuheben. Der hochgeschätzte Altmeister geographischer Forschung und Lehre schenkt uns hier ein gerade für uns äusserst wertvolles Studien- und Nachschlagewerk. Hettners eigenartige konkret-gehaltvolle Darstellungsweise, die das Studium seiner Bücher zu einem Genuss macht, ist unverändert geblieben. Neben seiner trefflichen Länderkunde und seinem «Gang der Kultur über die Erde» wird dieses Werk für lange Zeit zu unsern hochwertigsten Studien- und Quellenbüchern gehören. G.